

# Inhaltsverzeichnis

Am Bauernmarkt sitzt die Geldbörse lockerer Österreichische BauernZeitung vom 04.06.2020 (Seite 8)	Seite 3
<b>PERSONALIEN</b> Holzkurier vom 04.06.2020 (Seite 22)	Seite 4
Forschung, Lehre und Studium Holzkurier vom 04.06.2020 (Seite 16-17)	Seite 5
Gemeindebau Handelskai: Holzfällen für mehr Grün Österreich vom 04.06.2020 (Seite 20)	Seite 8
Bad Haller Winzer lässt am Samstag seinen ersten Jahrgang virtuell segnen ÖÖ Nachrichten vom 04.06.2020 (Seite 25)	Seite 9
Eine Sendung rund ums Wasser. tv.orf.at vom 04.06.2020	Seite 10
Bad Haller Winzer lässt am Samstag seinen ersten Jahrgang virtuell segnen nachrichten.at vom 04.06.2020	Seite 11
Onlineseminar Informationsveranstaltung Meister/-innenausbildung Landwirtschaft Freistadt Perg lfi.at vom 04.06.2020	Seite 13
Newton tvheute.at vom 04.06.2020	Seite 14
Der digitale Kampf gegen das Virus Die Presse vom 04.06.2020 (Seite 42-46)	Seite 15
Touristen aus ganz Österreich stürmen das Welterbe Hallstatt Salzburger Nachrichten vom 04.06.2020 (Seite 12)	Seite 18
„Super-Experiment in freier Wildbahn“ Wiener Zeitung vom 04.06.2020 (Seite 20)	Seite 20
Tonnen für die Tonne produkt.at vom 03.06.2020	Seite 22
Lebensmittel sind viel zu schade für den Abfall vol.at vom 03.06.2020	Seite 23
Regenbogenfahne weht wieder vor der FH Campus Wien fh-campuswien.ac.at vom 03.06.2020	Seite 25
Grüne Fassaden für höhere urbane Lebensqualität diepresse.com vom 03.06.2020	Seite 26
Ein Blick auf das Klima der Zukunft meinbezirk.at vom 03.06.2020	Seite 29
Kann die Wirtschaft wachsen, während unser Verbrauch sinkt? moment.at vom 03.06.2020	Seite 30
Einladung zur Podiumsdiskussion "COVID-19: Schnelle Hilfe aus Wissenschaft und Forschung" science.apa.at vom 03.06.2020	Seite 32
"Super-Experiment in freier Wildbahn" wienerzeitung.at vom 03.06.2020	Seite 33

Pfanddiskussion: Runder Tisch zu Kunststoffgetränkeverpackungen  
bmvit.at vom 03.06.2020

Seite 35

So will die ÖBB aus der Krise fahren  
leadersnet.at vom 03.06.2020

Seite 37

"Österr. BauernZeitung" Nr. 23/2020 vom 04.06.2020 Seite 8 Ressort: LEBEN Bund, Burgenland, Kärnten, NÖ/Wien/Bgld., OÖ, Salzburg, Steiermark, Tirol/Vbg, Vorarlberg

## Am Bauernmarkt sitzt die Geldbörse lockerer

**In einer Studie an der Universität für Bodenkultur Wien erhoben wurde die Zahlungsbereitschaft für Bio-Lebensmittel. Ergebnis: Beim direkten Einkauf am Bauernmarkt herrscht bei Konsumenten eine höhere Zahlungsbereitschaft. Umwelt, Gesundheit und Regionalität sind dabei zentral.**

Bio-Lebensmittel erfreuen sich großer Beliebtheit bei allen Konsumentengruppen -sind allerdings häufig mit höheren Preisen verbunden. Deshalb ist sowohl für Landwirte als auch den Handel entscheidend, jene Faktoren zu verstehen, die das Bio-Kaufverhalten beeinflussen. Diese Faktoren wurden in einer aktuellen Studie analysiert. Felix Katt und Oliver Meixner vom Boku-Institut für Marketing und Innovation sind der Frage nachgegangen, welche Umstände die Zahlungsbereitschaft der Konsumenten für Bio-Lebensmittel beeinflussen. In einer Meta-Studie wurden die wissenschaftlichen Erkenntnisse seit der Jahrtausendwende untersucht und ausgewertet. Aus annähernd 34.000 Publikationen auf Google Scholar, die sich international mit dem Thema "organic food" beschäftigten, wurden letztlich 138 wissenschaftliche Studien ausgewählt, in denen Erkenntnisse zur Zahlungsbereitschaft der Konsumenten für Bio-Produkte veröffentlicht wurden.

Deren Analyse zeigt, dass sich Umwelt-und Gesundheitsbewusstsein am häufigsten auf die Zahlungsbereitschaft auswirken. Wobei das Motiv des Gesundheitsbewusstseins zumindest ebenso wichtig zu sein scheint wie das Umweltbewusstsein. Ähnlich positiv wirken sich Qualität und Regionalität auf die Zahlungsbereitschaft aus. Ein weiterer entscheidender Faktor ist, wo Lebensmittel eingekauft werden. So sind viele bereit, mehr für Bio-Produkte auszugeben, wenn diese direkt vom Bauern, auf einem Bauernmarkt, erworben werden können.

Einkommen, Geschlecht und Alter haben kaum Einfluss

Merkmale wie Alter, Einkommen und Geschlecht beeinflussen hingegen die Zahlungsbereitschaft kaum. Wenige Studien konnten hier signifikante Zusammenhänge feststellen. Die Motivlage zur Zahlungsbereitschaft für Bio-Produkte zieht sich durch alle

Bevölkerungsschichten, eine eindeutige Zuordnung etwa nach Einkommens-oder Bildungsschichten sowie sozialer Klasse ist nicht erkennbar.

Alter, Einkommen oder Geschlecht beeinflussen Griff nach Bio kaum.

### ERGEBNIS DER BOKU-STUDIE

Die Erkenntnisse der Boku-Studie lassen darauf schließen, dass im Bio-Bereich die Themen Umwelt, Gesundheit und Regionalität weiter an Bedeutung gewinnen werden und von der Landwirtschaft bis zum Handel adressiert werden können.

Die Ergebnisse der Studie wurden im renommierten Journal "Trends in Food Science &Technology"(TIFS) veröffentlicht. Die Studie kann auch online abgefragt werden:

<https://boku.ac.at>

*Der Griff zum oft teureren Bioprodukt ist durch die eigene Gesundheit und das Umweltbewusstsein motiviert und weniger vom Einkommen.*

"Holzkurier" Nr. 23/2020 vom 04.06.2020 Seite 22 Ressort: ENERGIE |SERVICE

## PERSONALIEN

Penker -Fundermax-Geschäftsführer Mit 1. Mai rückt der gebürtige Kärntner Arnulf Penker in die Geschäftsführung von Fundermax in St. Veit an der Glan auf. Er folgt Geschäftsführer Rene Haberl, der das Unternehmen mit 31. Juli verlassen wird. Haberl wird in den kommenden Monaten seine Verantwortungsbereiche schrittweise an das zukünftige Geschäftsführungsduo Penker und Gernot Schöbitz übergeben. "Wir freuen uns sehr, dass mit Penker ein interner Nachfolger für die Geschäftsführung gefunden wurde. Er bringt nicht nur die nötige fachliche Expertise mit, sondern ist auch mit dem Unternehmen sowie den Produkten und Märkten von Fundermax bereits bestens vertraut", sagt Dr. Erfried Taurer, CEO des Fundermax- Mutterkonzerns Constantia Industries.

Penker hat an der Universität für Bodenkultur Wien Holz-und Naturfaser Technologie sowie Holztechnologie und Management studiert. Er arbeitet seit 2009 bei Fundermax und war seitdem in unterschiedlichen Unternehmensbereichen und -standorten tätig, zuletzt als Geschäftsführer von Fundermax North America. Für seine neue Funktion ist Penker gemeinsam mit seiner Familie aus den USA nach Kärnten übersiedelt.

Patricia Hohenberg -70 Jahre Die Ehrenpräsidentin der BIOSA - Biosphäre Austria feiert am 12. Juni ihren 70. Geburtstag. Patricia Hohenberg, von manchen auch als "grüne Fürstin" bezeichnet, engagierte sich viele Jahre für diese forstliche Naturschutzorganisation.

Sie wurde damit in beispielhafter Weise zu einer der ersten Brückenbauerin zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz. Ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass die Forstbetriebe zunehmend auch in ihrer enormen Naturschutzleistung wahrgenommen wurden.

Die gebürtige Amerikanerin und vielsprachige Naturliebhaberin war unter anderem als Fotografin in Südafrika für die WHO tätig und leitete bis 2005 den familieneigenen, 4500 ha-Forstbetrieb. Ihren Ruhestand verbringt sie nun im Weinviertel und in Radmer. Ihre Liebe zur Natur findet nach wie vor Ausdruck in ihrem fotografischen Schaffen.

Hohenberg wurde für ihr großes und vielfältiges Engagement mit dem Goldenen Verdienstkreuz der Republik Österreich ausgezeichnet. Neben der BIOSA ist Hohenberg unter anderem auch beim Grünen Kreuz, bei der International Freelance Photographers Organization, beim Rare Bird Club und Scottish Wildlife Trust ehrenamtlich tätig. Außerdem ist sie Dame vom Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

"Holzkurier" Nr. 23/2020 vom 04.06.2020 Seite 16,17 Ressort: VERARBEITUNG

BOKUWIEN

## Forschung, Lehre und Studium

**Einzigartige holzspezifische Ausbildung in Wien Die BOKU (Universität für Bodenkultur) Wien vereint naturwissenschaftliche, technische und sozioökonomische Themen. Als Universität bündelt die BOKU zudem Forschung, Lehre und Studium unter einem Dach - eine einzigartige Kombination, von der die Absolventen der holzspezifischen Studiengänge ein Berufsleben lang profitieren.**

Die Holzwirtschaft zählt in Europa und gerade auch in Österreich zu einem der wichtigsten Industriezweige mit vielseitigen, interessanten und sicheren Arbeitsplätzen. "Im Wettbewerb der Werkstoffe und durch die steigende Bedeutung von nachwachsenden Rohstoffen müssen Materialien und Produkte aber ständig ihre Position verteidigen und durch den Einsatz innovativer Technologien weiter ausbauen. Dies erfordert beste Ausbildung, ein entsprechendes technisches und wirtschaftliches Know-how in den Betrieben und innovative Forschungskonzepte", weiß Univ.-Prof. Johannes Konnerth, Professor für Technologie des Holzes.

Mit dem Bachelorstudium Holz-und Naturfasertechnologie setzt man an der BOKU den Start im Bereich der Holzwirtschaft und damit in dieses Zukunftsfeld der aufstrebenden Bioökonomie. Ziel des Bachelorstudiums ist es, Kompetenz für Holz und andere nachwachsende Rohstoffe, deren Nutzung sowie Verarbeitung zu intelligenten, innovativen Werkstoffen und Produkten zu vermitteln. Dieses Studium vermittelt ein breites Wissen in den naturwissenschaftlichen und sozioökonomischen Grundlagen sowie den Anwendungstechnologien von Holz, Holzwerkstoffen und Naturfasern. Die nachhaltige Nutzung von Holz und anderen nachwachsenden Rohstoffen steht hierbei im Vordergrund.

Eine Antwort auf die Herausforderungen des Sektors stellt das Masterstudium Holztechnologie und Management dar. Hier wird in einer ausgewogenen Kombination von Technologie und Management genau jenes Wissen vermittelt, das Führungskräfte in der Wirtschaft, aber auch im Bereich der Forschung und Entwicklung benötigen, um die Branche erfolgreich in die Zukunft zu führen. Spezielle Vertiefungen können dabei in den Bereich "Wood Material Engineering and Processing" oder "Holzindustrielles Management" gelegt werden. Ergänzend dazu bietet das Masterstudium "Stoffliche und energetische Nutzung nachwachsender Rohstoffe (NAWARO)" Kompetenzen von der Rohstoffproduktion beziehungsweise Gewinnung bis zu deren Endnutzung.

Allen Bachelor-und Masterstudien der BOKU gemein ist das sogenannte Drei-Säulen-Prinzip aus den Wissenschaftsgebieten Sozioökonomie, Naturwissenschaften und Technik. "Zudem können Studierende in einem bestimmten Rahmen ihren Studienplan nach eigenen Interessen selbst mitgestalten und somit individuelle Schwerpunkte setzen", betont Konnerth.

Als Universität bietet die BOKU als einzige österreichische Ausbildungsstätte ein Doktoratsstudium im Fachbereich Holz und nachwachsende Rohstoffe an. Dabei entwickeln die Studierenden anhand mehrjähriger Forschungsprojekte im Bereich der grundlagen-oder auch anwendungsorientierten Forschung mit aktuellen Fragestellungen die Befähigung zu selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit. Zudem wird auch der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert und herangebildet.

Gemeinsame Forschung entlang der Wertschöpfungskette An den Standorten in Wien und Tulln beschäftigen sich an mehreren Instituten bis zu 150 Wissenschaftler mit unterschiedlichen Fragestellungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Holz-und nachwachsenden Rohstoffe verarbeitenden Industrie von der grundlagen-bis zur anwendungsorientierten Forschung. Durch zahlreiche Kooperationen in Einzel-und Großprojekten, wie solchen von Christian Doppler Labors und Comet, sowie die führende Rolle der BOKU im Kompetenzzentrum

Wood K plus besteht eine tiefe Verwurzelung mit der heimischen und internationalen Industrie, wodurch ein optimaler Transfer von akademischer Forschung zur industriellen Praxis garantiert ist.

Am Institut für Holztechnologie und Nachwachsende Rohstoffe sind die folgenden Arbeitsbereiche vereint: Beim Themenbereich Biobased Fiber Materials von Univ.-Prof. Wolfgang Gindl-Altmatter, der auch das Institut leitet, liegt die wissenschaftliche Leitung von Wood K plus mit vielfältigen Aktivitäten zur Entwicklung neuartiger Materialien und Prozesse auf der Basis nachwachsender Rohstoffe. Daneben liegt der Forschungsschwerpunkt der Professur in Struktur-Eigenschaftsbeziehungen biobasierter Fasermaterialien, von Zellstofffasern über Einjahrespflanzen und Nanozellulose bis zu biobasierten Carbonfasern.

Für die Holztechnologie setzt Konnerth auf die Fortsetzung und den weiteren Ausbau der anerkannten Expertise in der Verklebung von Holz und Holzwerkstoffen sowie Engineered Wood and Wood Hybrids von Dr. Ulrich Müller mit dem derzeitigen Schwerpunkt auf Wood Mobility und die (historische) Holzverwendung und Dendrochronologie von Dr. Michael Grabner. Mit zusätzlichem Personal neu aufgebaut werden zukünftig die zwei Bereiche Technologie der strukturellen Baumaterialien und funktionelle lignozellulose Materialien.

Die Professur Naturstofftechnologie von Univ.-Prof. Rupert Wimmer beschäftigt sich mit matrixdominanten sowie partikel-/faserdominanten Verbundwerkstoffen mit Holz und anderen Naturstoffen, Reststoffen der Land- und Forstwirtschaft oder Alttextilien. Des Weiteren mit der Herstellung von Nonwovens mit Naturstoffen für Formteilwerkstoffe sowie Umwelt(bio)technologien mit Anwendungen in der Holzindustrie (Staubreduktion, Beschichtungsstoffe). Zentrale Anliegen sind auch Werkstoffdesign nach Cradle-to-Cradle-Prinzipien, Material-Kohlenstoffmanagement und die Bedeutung von Naturstoffprodukten für eine zukünftige Bioökonomie.

Aus verschiedenen Blickwinkeln

Neben dem Institut für Holztechnologie beschäftigen sich an der BOKU noch zahlreiche weitere Institute und Professuren mit dem Thema Holz. Am Institut für Chemie nachwachsender Rohstoffe sind dies etwa die Professur "Wood, Pulp and Fiber Chemistry" von Univ.-Prof. Thomas Rosenau, "Chemistry of Lignocellulosic Materials", von Univ.-Prof. Antje Potthast oder auch die Teilbereiche "Biomaterial chemistry", "Biorefinery analytics" oder "Hybrid materials".

Am Department für Agrarbiotechnologie, IFA-Tulln, unter der Leitung von Univ.-Prof. Georg Gübitz wird an Enzymen als leistungsfähige Biokatalysatoren in Prozessen zur Verarbeitung von Lignocellulose geforscht. Das Team von Doz. Gibson Nyanhongo beschäftigt sich mit Enzymen zur Aufwertung von Lignin, zum Beispiel für den Einsatz in Beschichtungen oder Klebstoffen, der Oberflächen- Funktionalisierung von Lignozellulose einschließlich Holz sowie mit biotechnologischen Recyclingprozessen.

Das Institut für Verfahrens- und Energietechnik beheimatet die Arbeitsgruppe Energietechnik und Energiemanagement von Univ.-Prof. Tobias Pröll. Diese beschäftigt sich mit Ressourceneffizienz und Klimarelevanz von Prozessen und Bereitstellungsketten. Im Bereich Holz stehen hier energieintensive Prozesse in der Verarbeitung und die thermische Verwertung von Nebenprodukten im Fokus.

Die Professur Prozesstechnik nachwachsender Rohstoffe von Univ.-Prof. Christoph Pfeifer hat den Schwerpunkt auf der Entwicklung von Prozessen zur thermochemischen Umwandlung (Verbrennung, Vergasung, Pyrolyse, hydrothermalen Karbonisierung) von kohlenstoffhaltigen Rohstoffen zu Produkten oder Energieträgern als wichtiger Pfeiler für eine angewandte Bioökonomie zur Bereitstellung von Chemikalien oder gasförmigen und flüssigen Energieträgern.

Im Fachbereich Angewandte Physik und Biomaterialwissenschaften von Univ.-Prof. Helga Lichtenegger liegt neben anderen biologischen Materialien ein Schwerpunkt auf Holz als Vorbild für neue "bioinspirierte" Werkstoffe.

## Forschung und Lehre eng verwoben

Die bereits angeführte strategische Partnerschaft der BOKU mit dem Kompetenzzentrum Holz hat am Standort Tulln mit der dort angesiedelten Sparte Massivholz und Holzverbundwerkstoffe unter der Leitung von Dr. Christian Hansmann eine besonders hohe Bedeutung. Enge Zusammenarbeit in Forschung und Lehre wird durch gegenseitige Nutzung der Infrastruktur vor Ort noch unterstrichen. Der Forschungsbereich beschäftigt sich mit der Optimierung von holztechnologischen Materialien, Prozessen und fertigungstechnischen Verfahren entlang der gesamten Wertschöpfungskette Holz. Wichtige Ziele dabei sind Material- und Prozessneuentwicklungen sowie grundlagenorientierte Forschung in den Bereichen der Rohstoffaufbereitung, der Funktionalisierung, der Verklebung, der Holzwerkstoffe, der digitalen Transformation sowie der Emissionen und Immissionen.

Aktuell wird das bisher bearbeitete Spektrum um spezifische Fragestellungen zur verstärkten Rohstoffvariabilität, zu Baumaterialien aus Holz und anderen nachwachsenden Rohstoffen (NAWARO), zu Holzindustrie 4.0 und Wellbeing erweitert beziehungsweise fokussiert. Besondere Bedeutung haben dabei: Laubholz, Recyclingmaterialien, Hybridmaterialien für Bauanwendungen, Brand- und Feuchteschutz, kritische Anwendungen (etwa im Außenbereich), biobasierte Bindemittel, Digitalisierung des Rohstoffes und Vernetzung der Produktionsprozesse sowie Einfluss natürlicher Baumaterialien auf den Nutzer. //

"Österreich" vom 04.06.2020 Seite 20 Ressort: WIEN HEUTE Wien, CityWien

Bäume müssen für Öko-Projekt weichen

## Gemeindebau Handelskai: Holzfällen für mehr Grün

### **Neues Grünraumkonzept der Boku für Gemeindebau brauchte mehr Platz.**

Leopoldstadt. Öko-Aktivisten protestierten am Mittwoch gegen Baumfällungen für einen neuen Gemeindebau mit 332 Wohnungen am Handelskai 214. "Sie waren aber notwendig, um mehr Fläche zu schaffen, um das wissenschaftlich begleitete Grünraumkonzept der Universität für Bodenkultur Green 4 Cities umzusetzen", erklärt GesibaChef Ewald Kirschner. Durch Dachbegrünungen und Co. werde es "am Ende bedeutend mehr Grün und Erholungsraum für die Bewohner geben als bisher" - bei Mieten von 7,50 € pro Quadratmeter.

*So grün wird der Gemeindebau.*



"Oberösterreichische Nachrichten" vom 04.06.2020 Seite: 25 Ressort: Land & Leute Von: Gerald Winterleitner Steyrer Zeitung

## Bad Haller Winzer lässt am Samstag seinen ersten Jahrgang virtuell segnen

### Armin Rogl hat vor drei Jahren auf zwei Hektar sechstausend Weinreben gepflanzt

Bad Hall. Das Eröffnungsfest inklusive Tag des offenen Weingartens mit dem Namen "Schmiedlus" in der Bad Haller Ortschaft Großmengersdorf mit rund 400 geladenen Gästen war längst geplant. Dann aber machte ein Virus den Plänen von Armin Rogl einen Strich durch die Rechnung.

Der 27-Jährige ist der erste Winzer in der Kurstadt Bad Hall, neben dem Wolfener Johannes Gerstmayr und dem Neuzeuger Andreas Schäfer einer von nur dreien im Bezirk Steyr-Land. Und selbst oberösterreichweit nehmen sich die rund 50 Weinbaubetriebe mit einer Anbaufläche von aktuell etwa 100 Hektar eher bescheiden aus. Armin Rogl ist dies egal. Er ist überzeugt davon, dass der aktuell unaufhaltsame Klimawandel zumindest für den Weinanbau in Oberösterreich eine Chance eröffnet. "Wir haben deutlich mehr Niederschlag als andere Weinbauregionen, und das Klima wird immer passender", sagt Rogl, der nach Abschluss der Landwirtschaftsschule St. Florian noch an der Boku in Wien studierte und sich sein Wissen rund um den Wein in zahlreichen Kursen und Seminaren bei Weinexperten aneignete.

### Perfekte Hanglage

Vor mittlerweile drei Jahren fasste der Sohn eines Bad Haller Juristenehepaars schließlich den Entschluss, von seinem Onkel ein zwei Hektar großes Feld zu pachten, um darauf Reben anzupflanzen. "Ich habe diesen leichten Hang in perfekter Südwest-Ausrichtung lange Zeit beobachtet", sagt der Jungwinzer, "hier ist immer schon alles ein wenig besser gewachsen, und der lehmige Boden eignet sich bestmöglich für den Weinanbau."

Vor drei Jahren wurden schließlich 6000 Weinreben der Sorten Grüner Veltliner und Gelber Muskateller aus der Rebschule von Niederösterreichs Weinbaupräsident Franz Backknecht in Rohrendorf bei Krems gesetzt, im vergangenen Herbst folgte erstmals - sogar unter Mithilfe von Bürgermeister Bernhard Ruf - eine Weinlese.

"Daraus sind 8000 Flaschen entstanden", sagt Rogl, "ein fruchtiger Veltliner, der sich ideal als sommerlicher Begleiter auf der Terrasse eignet, ein kräftiger, cremiger Veltliner mit Lagerpotenzial und ein fruchtiger Muskateller mit angenehmer Säure." Backknecht, der während seiner Kuraufenthalte in Bad Hall zwei seiner drei Weinbücher geschrieben hat, sei vom Ergebnis jedenfalls angetan gewesen.

"Wenn man grundsätzlich versteht, wie Pflanzen wachsen und was sie brauchen, dann funktioniert das auch beim Wein", sagt Rogl. Wichtig sei aber ebenso, im Weingarten immer mit Fingerspitzengefühl für die optimale Pflege zu sorgen und im Keller mit höchster Sorgfalt und moderner Technik zu arbeiten. Rogl lässt sich auch von der abgesagten Eröffnungsfeier nicht aus dem Konzept bringen: "Am Samstag ab 19 Uhr gibt es nun eben auf [weinbaurogl.at](http://weinbaurogl.at) eine virtuelle Segnung durch Abt Ambros, dazu viele ebenso online zu sehende Erklärungen zum Wein und Grußworte. Und bestellen kann man auch."

"Man braucht schon ein wenig Mut, um in Bad Hall Wein anzubauen. Anfangs wurde ich belächelt, mittlerweile ist selbst mein Vater begeistert."

Armin Rogl, Jungwinzer

*Bild: Josef Rogl, Landesrat Max Hiegelsberger und Jungwinzer Armin Rogl (v.l.) stoßen auf den ersten Jahrgang des Bad Haller Weinbaubetriebes an. Mit viel Liebe und großem Wissen pflegt der 27-jährige Absolvent der Universität für Bodenkultur Wien die Reben in seinem zwei Hektar großen Weingarten. Fotos: Plappermaul OG*

"tv.orf.at" gefunden am 04.06.2020 00:09 Uhr

## Eine Sendung rund ums Wasser.

Duschen, Kochen, Waschmaschine oder Auto waschen - ohne Wasser geht es nicht. Im Durchschnitt benötigt jeder Österreicher 135 Liter pro Tag. In den vergangenen Jahren lautete die Devise Wasser sparen. Dabei verbrauchen wir hierzulande nur drei Prozent unseres Wasservorrats. Nicht so in manchen anderen Teilen der Erde, wo Menschen mit maximal 20 Liter pro Tag auskommen müssen. Wir hinterfragen den Umgang mit der Ressource Wasser und schicken Newton-Redakteurin Nadine Maehs eine Woche lang auf Wasserdiät. Das Leitungswasser aus ihrer Wohnung lassen wir an der Universität für Bodenkultur testen. Was ist wirklich drin im Leitungswasser? Und worin unterscheidet es sich von Mineralwasser? Wie schaut der ökologische Fußabdruck von Mineralwasser aus der Flasche aus? Der Großteil des verbrauchten Wassers landet irgendwann im Kanal. Spätestens dort vermischt sich das Wasser mit Fäkalien, Hygieneartikeln, Steinen oder Müll. Um "Verstopfungen" zu vermeiden, muss das Kanalsystem ständig gereinigt werden, was sehr hohe Kosten verursacht. Forscher haben jetzt eine High-Tech-Kamera für Kanäle, den sogenannten elektronischen Spiegel, entwickelt. Damit lässt sich der Zustand eines Kanals sehr schnell feststellen. Und aufwändige Reinigungsarbeiten müssen nur bei Bedarf durchgeführt werden.

"nachrichten.at" gefunden am 04.06.2020 00:12 Uhr

## Bad Haller Winzer lässt am Samstag seinen ersten Jahrgang virtuell segnen

**BAD HALL. Armin Rogl hat vor drei Jahren auf zwei Hektar sechstausend Weinreben gepflanzt**



*Josef Rogl, Landesrat Max Hiegelsberger und Jungwinzer Armin Rogl (v.l.) stoßen auf den ersten Jahrgang des Bad Haller Weinbaubetriebes an. Mit viel Liebe und großem Wissen pflegt der 27-jährige Absolvent der Universität für Bodenkultur Wien die Reben in seinem zwei Hektar großen Weingarten. Bild: Plappermaul OG Jungwinzer Armin Rogl*



*Bild: Plappermaul OG*



Das Eröffnungsfest inklusive Tag des offenen Weingartens mit dem Namen "Schmiedlus" in der Bad Haller Ortschaft Großmengersdorf mit rund 400 geladenen Gästen war längst geplant. Dann aber machte ein Virus den Plänen von Armin Rogl einen Strich durch die Rechnung.

Der 27-Jährige ist der erste Winzer in der Kurstadt Bad Hall, neben dem Wolfener Johannes Gerstmayr und dem Neuzeuger Andreas Schäfer einer von nur dreien im Bezirk Steyr-Land. Und selbst oberösterreichweit nehmen sich die rund 50 Weinbaubetriebe mit einer Anbaufläche von aktuell etwa 100 Hektar eher bescheiden aus. Armin Rogl ist dies egal. Er ist überzeugt davon, dass der aktuell unaufhaltsame Klimawandel zumindest für den Weinanbau in Oberösterreich eine Chance eröffnet. "Wir haben deutlich mehr Niederschlag als andere Weinbauregionen, und das Klima wird immer passender", sagt Rogl, der nach Abschluss der Landwirtschaftsschule St. Florian noch an der Boku in Wien studierte und sich sein Wissen rund um den Wein in zahlreichen Kursen und Seminaren bei Weinexperten aneignete.

Perfekte Hanglage

Vor mittlerweile drei Jahren fasste der Sohn eines Bad Haller Juristenehepaars schließlich den Entschluss, von seinem Onkel ein zwei Hektar großes Feld zu pachten, um darauf Reben

anzupflanzen. "Ich habe diesen leichten Hang in perfekter Südwest-Ausrichtung lange Zeit beobachtet", sagt der Jungwinzer, "hier ist immer schon alles ein wenig besser gewachsen, und der lehmige Boden eignet sich bestmöglich für den Weinanbau."

Vor drei Jahren wurden schließlich 6000 Weinreben der Sorten Grüner Veltliner und Gelber Muskateller aus der Rebschule von Niederösterreichs Weinbaupräsident Franz Backknecht in Rohrendorf bei Krems gesetzt, im vergangenen Herbst folgte erstmals – sogar unter Mithilfe von Bürgermeister Bernhard Ruf – eine Weinlese.

"Daraus sind 8000 Flaschen entstanden", sagt Rogl, "ein fruchtiger Veltliner, der sich ideal als sommerlicher Begleiter auf der Terrasse eignet, ein kräftiger, cremiger Veltliner mit Lagerpotenzial und ein fruchtiger Muskateller mit angenehmer Säure." Backknecht, der während seiner Kuraufenthalte in Bad Hall zwei seiner drei Weinbücher geschrieben hat, sei vom Ergebnis jedenfalls angetan gewesen.

"Wenn man grundsätzlich versteht, wie Pflanzen wachsen und was sie brauchen, dann funktioniert das auch beim Wein", sagt Rogl. Wichtig sei aber ebenso, im Weingarten immer mit Fingerspitzengefühl für die optimale Pflege zu sorgen und im Keller mit höchster Sorgfalt und moderner Technik zu arbeiten. Rogl lässt sich auch von der abgesagten Eröffnungsfeier nicht aus dem Konzept bringen: "Am Samstag ab 19 Uhr gibt es nun eben auf [weinbaurogl.at](http://weinbaurogl.at) eine virtuelle Segnung durch Abt Ambros, dazu viele ebenso online zu sehende Erklärungen zum Wein und Grußworte. Und bestellen kann man auch."

"lfi.at" gefunden am 04.06.2020 00:15 Uhr

## Onlineseminar Informationsveranstaltung Meister/- innenausbildung Landwirtschaft Freistadt Perg

**In dieser Veranstaltung erhalten alle Interessent/-innen einen Überblick zur Meister/-innenausbildung Landwirtschaft mit 2 Jahren Buchhaltung. Die Kursverantwortlichen informieren über Kursablauf, Zeitrahmen, Kosten und den Stundenplan.**



Die Meister/-innenausbildung Landwirtschaft baut auf den Kenntnissen des/der Facharbeiters/-in auf. Sie stärkt die unternehmerischen Fähigkeiten und erweitert die fachliche Qualifizierung anhand der Fachgebiete Betriebs- und Unternehmensführung, Recht & Agrarpolitik, Ausbilderlehrgang, Pflanzenbau, Tierhaltung, Landtechnik und Baukunde. Die erfolgreiche Führung eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes verlangt höchste fachliche und unternehmerische Kompetenzen. Eine blühende Landwirtschaft braucht Betriebsführer, die sich dieser Aufgabe mit Wissen, Innovationskraft und Freude stellen.

Berechtigt zur Teilnahme sind:

- Interessierte, die 3 Jahre als Facharbeiter/-in tätig waren
- Interessierte, die 3 Jahre einen landwirtschaftlichen Betrieb geführt haben und das 24. Lebensjahr vollendet haben
- Absolvent/-innen einer land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalt oder Absolvent/-innen der Universität für Bodenkultur, die das 20. Lebensjahr vollendet haben.

Voraussetzungen: Eigener Laptop und Basiswissen Microsoft Office Anwendungen

In den Bezirken wären Informationsveranstaltungen vor Ort geplant gewesen. Aufgrund der Corona-Pandemie werden diese in den Regionen online als Onlineseminar abgehalten. Weitere Informationen zum Ablauf und Zugangsdaten erhalten Sie nach Anmeldung per e-mail.

Änderungen vorbehalten.

Beachten Sie aktuelle Informationen unter

"tvheute.at" gefunden am 04.06.2020 04:21 Uhr

## Newton

**Eine Sendung rund ums Wasser. Duschen, Kochen, Waschmaschine oder Auto waschen - ohne Wasser geht es nicht. Im Durchschnitt benötigt jeder Österreicher 135 Liter pro Tag.**



In den vergangenen Jahren lautete die Devise Wasser sparen. Dabei verbrauchen wir hierzulande nur drei Prozent unseres Wasservorrats. Nicht so in manchen anderen Teilen der Erde, wo Menschen mit maximal 20 Liter pro Tag auskommen müssen. Wir hinterfragen den Umgang mit der Ressource Wasser und schicken Newton-Redakteurin Nadine Maehs eine Woche lang auf Wasserdiät. Das Leitungswasser aus ihrer Wohnung lassen wir an der Universität für Bodenkultur testen. Was ist wirklich drin im Leitungswasser? Und worin unterscheidet es sich von Mineralwasser? Wie schaut der ökologische Fußabdruck von Mineralwasser aus der Flasche aus? Der Großteil des verbrauchten Wassers landet irgendwann im Kanal. Spätestens dort vermischt sich das Wasser mit Fäkalien, Hygieneartikeln, Steinen oder Müll. Um "Verstopfungen" zu vermeiden, muss das Kanalsystem ständig gereinigt werden, was sehr hohe Kosten verursacht. Forscher haben jetzt eine High-Tech-Kamera für Kanäle, den sogenannten elektronischen Spiegel, entwickelt. Damit lässt sich der Zustand eines Kanals sehr schnell feststellen. Und aufwändige Reinigungsarbeiten müssen nur bei Bedarf durchgeführt werden.

"Die Presse" vom 04.06.2020 Seite 42,43,44,46 Ressort: i-presse Von: Harald Fercher Spezial

## Der digitale Kampf gegen das Virus

### **Digitale Technologien sollen die Coronaforschung beschleunigen. Dabei sind mehrere österreichische Lösungen im Einsatz.**

Eines ist klar-schnell muss es gehen. Das Coronavirus, in der Fachterminologie Sars-Cov-2 genannt, stellt die Forschung vor eine der bisher wohl größten Herausforderungen in der Geschichte der Medizin. Die Pandemie, die rund um den Globus mit nie gekannten Maßnahmen bekämpft wird, soll eingedämmt, die Krankheit Covid-19 geheilt und möglichst rasch ein Impfstoff gefunden werden. Die Datenbank des amerikanischen Milken Institute zählt am 1. Mai, dem Tag, an dem die Ausgangsbeschränkungen in Österreich gelockert wurden, 197 verschiedene medikamentöse Behandlungen, die sich, wenn auch zu einem geringen Teil, schon in Phase III der klinischen Studie befinden. Dazu kommen noch 111 Impfstoffkandidaten. Bei zahlreichen Therapien, die jetzt auf ihre Wirksamkeit getestet werden, handelt es sich um Wirkstoffe oder Medikamente, die schon gegen andere Erkrankungen eingesetzt wurden und werden. So etwa Remdesivir von Gilead Sciences, der Antikörperwirkstoff Leronlimab des Biotech-Unternehmens Cytodyn oder die Wirkstoffkombination Lopinavir/Ritonavir, ein HIV-Medikament von Abbvie, das ebenfalls als Covid-19-Therapeutikum erprobt wird.

Geforscht wird auch in Österreich. Allein in Wien laufen laut einer interaktiven Karte des VFA (Verband forschender Arzneimittelhersteller) acht Unternehmensprojekte, eines läuft in Graz. Dazu kommt seit Kurzem noch ein Forschungsprojekt des Wiener Biotech-Pharmaunternehmens Marinomed. Ziel des Projekts ist es, eine Inhalationslösung mit Carragelose als akute Behandlung von viralen Lungenentzündungen, die von Sars-Cov-2 oder anderen Atemwegsviren ausgelöst werden, klinisch zu testen. Zum Vergleich: In der Schweiz, wo zahlreiche große Pharmaunternehmen ihren Sitz haben, laufen aktuell ebenfalls zehn Projekte. Das Wiener Biotech-Unternehmen Apeiron etwa hat am 2. April die Behördengenehmigungen in Österreich, Deutschland und Dänemark zur Durchführung einer Phase-II-Studie zur Behandlung von 200 Covid-19-Patienten mit seinem Medikament erhalten.

Der Virushochrechner. Beim Kampf gegen das Virus tun sich aber nicht nur Biotech-und Pharmaunternehmen hervor. In einem bisher wohl kaum gekannten Ausmaß wird weltweit auch auf digitale Mittel zurückgegriffen. Am bekanntesten sind in Österreich derzeit die Modellrechnungen zur Ausbreitung des Virus vom Team rund um Niki Popper vom Institut für Information Systems Engineering (Technische Universität Wien).Gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien/Complexity Science Hub Vienna (CSH) und der Gesundheit Österreich GmbH hat sich das Team erst kürzlich zu einem Covid-Prognose-Konsortium zusammengeschlossen. Die drei Forschungsgruppen erstellen nun wöchentlich gemeinsame Prognosen zur Entwicklung der an Covid-19 erkrankten Personenzahl in Österreich sowie zu den verfügbaren Kapazitäten im Spitalsbereich.

Andere österreichische Unternehmen wiederum widmen sich im Kampf gegen Covid-19 der Entwicklung von E-Health-Lösungen, die dazu beitragen können, die Ausbreitung der Pandemie einzudämmen. Das Luxemburger Unternehmen BioneXt Lab startete mit der in Wien beheimateten Medicus AI eine kostenfreie, CE-zertifizierte und personalisierte Covid-19-Support-und Monitoring-App. Die App Covive dient als beratender Begleiter. Die Verwendung soll mit Funktionen zur Selbstbeurteilung einer möglichen Infektion, Labortestinterpretation und Gesundheitsmonitoring mehr Klarheit und Informationen über den eigenen Gesundheitszustand geben und über die nächsten Schritte aufklären.

Das E-Health-Unternehmen Scarletred wiederum entwickelte eine App (eCOVID19),die die Hotline entlasten soll. Die Telemedizin-App soll Menschen, die Symptome von Covid-19 zeigen, möglichst unkompliziert beraten und an die richtige Stelle weiterleiten. Eine AI basierte App der oberösterreichischen Symptoma GmbH soll zuverlässig und kostenlos das Covid-19-Risiko einer

Person ermitteln. Dabei werden die eingegebenen Symptome mit 20.000 möglichen anderen Diagnosen verglichen.

Für internationale Schlagzeilen sorgte Ende Jänner, als das Coronavirus noch vorrangig ein Problem in China war, das Grazer Unternehmen Innophore. Der ORF Steiermark titelte damals: "Coronavirus: Grazer suchen Wirkstoff", im folgenden Bericht hieß es: "Über hundert Menschen sind am Coronavirus bereits gestorben, dennoch schätzen Experten das Virus als weniger ansteckend ein als die derzeit kursierende Grippe." Österreich zählte zum damaligen Zeitpunkt gerade einmal drei Verdachtsfälle.

Suchmaschine für Enzyme. Doch zurück zu Innophore. Das 2017 gegründete Unternehmen hat eine Art Suchmaschine für Enzyme entwickelt, die mittels eigener Algorithmen Wirkstoffe rasch identifizieren kann. Aus einem ersten Testdurchlauf wurde schnell eine Zusammenarbeit mit pharmazeutischen Unternehmen in Peking und dem "Chinese Center for Disease Control and Prevention". Auf der ersten Liste der vielversprechendsten Stoffe, die gegen Covid-19 helfen könnten, fand sich übrigens der bei HIV zum Einsatz kommende Wirkstoff Lopinavir. Das ist jener Wirkstoff, der in einer Kombination jetzt auch von Abbvie als Therapeutikum erprobt wird.

Mittlerweile ist aus diesen Anfängen das Projekt Fastcure, das weltweit größte computerbasierte Screening-Projekt, entstanden. In einem internationalen Konsortium haben sich Innophore, das Acib (Austrian Centre of Industrial Biotechnology), die Universität Graz, die Universität Innsbruck und internationale Partner wie die Harvard Universität, Google und die ShanghaiTech University zusammengeschlossen. Im Rahmen des Projektes werden mehr als zwei Milliarden Wirkstoffe gegen Covid-19 getestet. Die Google-Mutter "Alphabet" hat im Zusammenhang mit dem Projekt unlimitierte Rechenleistung ihrer Google-Cloud freigegeben. Erst diese Rechnerleistung ermöglicht es, eine solch umfangreiche Menge an Wirkstoffen zu simulieren. Innophore CEO und Acib-Senior-Scientist Christian Gruber erklärt: "In Fastcure erstellen wir auch eine Datenbank, die die Wirksamkeit von Medikamenten bei möglichen Mutationsvarianten des Virus überprüft." Neben virtuellen Einzelsimulationen von marktzugelassenen Medikamenten auf eine potenzielle Wirksamkeit hin, müssen vielversprechende Kandidaten dann im Labor experimentellen Tests und klinischen Trials unterzogen werden. Eine ebenfalls in Österreich entwickelte Technologie könnte Tests dieser Art um ein Vielfaches beschleunigen und die Daten deutlich umfassender validieren, als es bei den bisher eingesetzten Verfahren möglich war.

Diese sogenannte BOSS-Technologie wurde von Forschern des Austrian Centre of Industrial Biotechnology in Zusammenarbeit mit österreichischen Universitäten (Universität Innsbruck und Boku Wien) sowie Industriepartnern entwickelt. Laut einer Aussendung des Acib handelt es sich dabei um eine revolutionäre Plattformtechnologie, "mit der die Pharmaindustrie sowohl die Suche und mögliche Produktion potenzieller Sars-Cov-2-Wirkstoffe beschleunigen und sicherstellen als auch effizientere Antikörpertests herstellen könnte". Projektleiter Rainer Schneider, Key Researcher des Acib und Professor am Institut für Biochemie an der Universität Innsbruck: "Unsere Plattformtechnologie BOSS-Biotechnologische Optimierung durch Selektions-Systeme-ermöglicht, Bakterienkulturen im Labor so umzuprogrammieren, dass durch ihr rasches Wachstum neue potenzielle Medikamente aus vielen Millionen von Varianten ohne großen Aufwand identifiziert werden könnten, und das über Nacht." Laut dem Acib wird die BOSS-Technologie auch für die Auffindung von effizienten Antikörpern für passive Immunisierungen gegen Sars-Cov-2 eingesetzt werden. Antikörpertests sind deshalb wichtig, weil die derzeit eingesetzten sogenannten PCR-Tests nichts darüber aussagen, ob eine Person die Covid-19-Erkrankung bereits durchgemacht hat und damit immun gegen Corona ist. Da es in 30 bis 40 Prozent der Fälle zu einem asymptomatischen Verlauf der Erkrankung kommt, das heißt, die Personen waren infiziert, haben aber nie Erkrankungssymptome gezeigt, könnten Antikörpertests die Dunkelziffer genauer definieren. Der österreichische Virologe Florian Krammer, bis 2009 an der Boku in Wien tätig und heute Forscher an der Icahn School of Medicine at Mount Sinai in New York, hat den ersten nicht kommerziellen Antikörpertest entwickelt. Mit diesem Test kann bestimmt werden, ob eine Person bereits eine Immunreaktion auf das Sars-



Cov-2-Virus hatte. In Österreich sollen solche Schnelltests in einem Projekt unter der Leitung der Boku Wien eingesetzt werden.

Der Kampf gegen das Coronavirus zeigt eines: In der modernen medizinischen Forschung spielen digitale Lösungen eine zunehmend wichtigere Rolle. Sie helfen den Medizinern, Biochemikern, Virologen usw. rascher und effizienter Problemlösungen zu finden, mögliche Wirkstoffe gegen die Krankheit zu identifizieren und Impfstoffe zu entdecken. Zudem ermöglichen sie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Forschern rund um den Globus.

#### Klinische Prüfphasen

Wirkstoffe finden und testen. Prinzipiell gibt es bei der Erforschung neuer Medikamente (Wirkstoffe) und Impfstoffe bis zur Zulassung drei klinische Phasen. In Phase I wird mit wenigen freiwilligen, gesunden Personen getestet, ob ein Konzept funktioniert und auch keinen Schaden verursacht. In Phase II wird der Wirkstoff bei Patienten angewandt, die an der Erkrankung oder den Symptomen leiden, für die der Wirkstoff vorgesehen ist. Es geht darum, die Wirksamkeit und relative Unbedenklichkeit bei Menschen zu überprüfen. In Phase III werden nach einem festgelegten Prüfplan in Kliniken und ausgewählten Praxen Untersuchungen an Patienten vorgenommen. Dabei soll die Wirksamkeit überprüft und die Häufigkeit von eventuell auftretenden Nebenwirkungen untersucht werden. Um möglichst rasch zu Ergebnissen zu gelangen, werden die Phasen im Kampf gegen Corona aber mitunter parallel durchgeführt.

*Quelle: vfa. Die forschenden Pharma-Unternehmen (Deutschland), BIO Deutschland, Pharmig und Interpharma, eigene Recherchen; Foto: iStock.com/sturti*

"Salzburger Nachrichten" Nr. 128 vom 04.06.2020 Seite: 12 Ressort: Innenpolitik Von: Fritz Pessl Österreich

## Touristen aus ganz Österreich stürmen das Welterbe Hallstatt

Nicht nur das mediale Interesse an dem pittoresken Ort ist enorm. Hotels und die Salzwelten waren zu Pfingsten ausgebucht. Die Einheimischen wollen Hallstatt einmal ohne Asiaten sehen.

Fritz Pessl Hallstatt. Es ist so, als hätte es Corona und die Ausgangssperren nie gegeben: Hallstatt im oberösterreichischen Salzkammergut ist voll wie vor der Krise. Mit einem kleinen Unterschied: Statt der Touristen aus Asien kommen jetzt viele Einheimische in der Hoffnung, die 750-Seelen-Gemeinde einmal ungestört besuchen zu können.

Längst vor dem Öffnen der Hotels reisten Familien mit Kindern an, viele Gäste besuchen die Weltkulturerbe-Region mit dem Fahrrad. Auch die Zufahrtsstraßen müssen für Autos und Reisebusse wieder gesperrt werden, im Radio-Verkehrsfunk wurde zu Pfingsten vor halbstündigen Wartezeiten gewarnt. „Wir waren selbst überrascht vom großen Andrang. Das Geschäft lag über unseren Erwartungen. Man merkt, Hallstatt ist sehr belebt“, sagt Harald Pernkopf, Sprecher der Salzwelten.

Während internationale Gäste meist nur schnell mit der Standseilbahn den Berg hinauffahren, um von oben einige Fotos zu machen, bevorzugten Österreicher das Gesamtpaket bestehend aus Aussichtsplattform und Bergwerksbesuch. Weil wegen Corona die Gruppengrößen reduziert werden mussten, nahmen sie sogar längere Wartezeiten in Kauf.

„Viele Österreicher haben sich in den letzten Jahren immer abschrecken lassen, sie wollen sich jetzt Hallstatt in aller Ruhe anschauen“, erzählt Pernkopf.

Präferenzen bei den Touristen gebe es nicht. „Uns ist jeder Gast willkommen. Wir machen keinen Unterschied und erheben beim Ticketkauf keine Nationalität.“ Die Touristenattraktion ist nach zweieinhalb Monaten Sperre seit Pfingsten wieder geöffnet und Pernkopf hofft, dass die Salzwelten mit einem blauen Auge davonkommen. Rund 80.000 Besucher, die im April und Mai 2019 Standseilbahn und Schaubergwerk bestaunten, seien verloren. Aber die Hauptsaison steht mit Juli und August erst bevor. Pernkopf geht davon aus, dass wegen der Abstandsregeln ein Drittel weniger Tickets verkauft werden können. Kompensiert werden diese Einbußen durch das Einsparen von Saisonarbeitskräften.

Auch das Luxushotel Hallstatt Hideaway war zu Pfingsten mit Österreichern ausgebucht. „Das Interesse an Hallstatt ist riesengroß. Das war es sogar in der Sperrzeit“, sagt Silke Seemann, Eigentümerin der noblen Immobilie. Die gebürtige Deutsche schwärmt von ihrer Wahlheimat. „Schade, dass Hallstatt immer nur auf die Kulisse reduziert wird. Es ist ein Platz von herausragender internationaler Bedeutung. Hallstatt hat eine 7000 Jahre alte Geschichte. Zwei Universitäten, die Bodenkultur und das Archäologische Institut, haben hier Außenstellen.“ Historische Schätze in den Salzbergen gebe es sonst nirgends auf der Welt.

Seemann hat ihr Konzept auf Gäste aus Australien, den USA und Asien ausgerichtet. Trotz fehlender Touristen aus diesen Kontinenten ist sie optimistisch: „Ich mache mir wenig Sorgen und gehe davon aus, dass wir das ganze Jahr ausgebucht sind.“ Dass viele Gäste begeistert sind, Hallstatt einmal ohne Asiaten zu erleben, versteht sie nicht. „Sie erhalten Hallstatt.“

Ähnlich argumentiert Bürgermeister Alexander Scheutz (SPÖ): „Die Asiaten sind problemlose Gäste, die Wirtschaft hat sich gut auf sie eingestellt.“ 40 Prozent der 145.000 Nächtigungen im Jahr 2019 entfielen auf Asiaten, allein 21.000 Chinesen, dazu noch Südkoreaner und Taiwaner. Scheutz ist skeptisch, ob die entstehende Lücke in der Auslastung heuer mit deutschen und österreichischen Gästen gefüllt werden kann. „Das wird eine große Herausforderung.“

Der Ortschef bestätigt das enorme internationale Medieninteresse, sogar während der Ausgangssperren seien Anfragen der britischen BBC und aus Frankreich eingelangt. „Das Phänomen Overtourism führt zu entsprechender Nachfrage“, sagt Salzwelten-Sprecher Pernkopf. Spätestens das nächste verlängerte Wochenende kommende Woche lässt wieder einen Massenansturm erwarten.

*"Wiener Zeitung" vom 04.06.2020 Seite: 20 Ressort: Feuilleton Von: Eva Stanzl Abendausgabe, Morgenausgabe*

## „Super-Experiment in freier Wildbahn“

Was wissen wir über Covid-19? Wie viel über das Coronavirus zu lernen ist, analysierten Experten bei einer Diskussion in Wien.

Von Eva Stanzl

Transparenz, Verfügbarkeit von Daten und hochwertige Schnelltests sind die Schlüssel zum Erfolg im Kampf gegen die befürchtete zweite Welle der Coronavirus-Pandemie. Zu diesem Schluss kamen Experten am Montagabend bei einer Diskussion der Reihe „Digitaler Salon“ der Initiative „TU-Vision 2025+“ zur Strategieausrichtung der Technischen Universität Wien. Unter dem Titel „Virus, quo vadis?“ stand zur Debatte, welche Maßnahmen bereits erfolgreich waren und wie die Welt jetzt, angesichts geringer Infektionsraten und Lockerungen, vorgehen muss, um eine neuerliche Virus-Ausbreitung zu verhindern.

Man müsse testen, testen, testen, hatte schon Bundeskanzler Sebastian Kurz am Höhepunkt der Pandemie im März festgelegt: Grundlegend sei die genaue Kenntnis der Infektionsraten. „Aus ökonomischen Gründen stellt sich aber die Frage, wie viele Testungen nötig sind und welche Personengruppen getestet werden sollen“, leitete Ko-Organisator Gerhard Schütz vom digitalen Salon die Diskussion ein. Wie würde ein perfekter Test aussehen?

„PCR-Tests (die eine Ansteckung mit Sars-CoV-2 über das Erbgut des Virus im Körper nachweisen, Anm.) sind von der Qualität her sehr gut zur Detektion von akuten Infektionen im Labor. Es fehlen aber Schnelltests, die vor Ort gemacht werden können“, sagte der Linzer Biophysiker Max Sonnleitner, Gründer und Chef der Firma Genpseed, die an solchen diagnostischen Schnelltests arbeitet. Dasselbe gelte für Antikörpertests, die Aufschluss geben, ob Genesene immun sind. Wann er damit so weit sein will, wollte Sonnleitner nicht sagen. „Das ist wegen der Zulassungsverfahren offen. Mein Eindruck ist aber, dass wir Cluster und Superspreader mit Schnelltests einschränken können.“

Da PCR-Tests erst dann verlässlich anschlagen, wenn Symptome auftreten, blicken sie in der Zeit zurück. „Mittlerweile ist aber bekannt, dass die Infektiosität genau einen Tag vor den Symptomen am größten ist“, erklärte Sonnleitner.

Neue Modelle müssen her

Könnte man die Ansteckung früher erkennen, gäbe es weniger Kranke, bekräftigte Stefan Thurner, Professor für die Wissenschaft komplexer Systeme an der Medizinuni und Chef des Complexity Science Hub in Wien. „Wenn wir die Leute nur einen Vierteltag früher aus der Infektionskette brächten, könnten wir die Zahl der Todesfälle halbieren. Jede Stunde macht da etwas aus“, betonte er.

Welche der getroffenen Maßnahmen hatten großen Nutzen, welche eher marginale Relevanz? Haben sich die Annahmen über Risikogruppen und Verbreitung bestätigt, fragte Walter Hämmerle, Moderator und Chefredakteur der „Wiener Zeitung“, in die Runde.

„Manche ja, manche nein, das ist der Kern des Problems“, antwortete der Mathematiker Niki Popper, bekannt für vergleichende Modellierung und Simulation. In den letzten Wochen erlangte er durch seine Computermodelle zur Covid-19-Pandemie überregionale Bekanntheit. „Es gab stets ein aktuelles höchstes Gut – Zahl der positiv Getesteten, Dunkelziffer, Zahl der Menschen in Intensivstationen. Die hohe Todesrate in Schweden hat aber gezeigt, dass man nicht draußen die Epidemie ihr Unwesen treiben lassen und zugleich Risikogruppen schützen kann.“ So gesehen habe Österreich mit seinen früh getroffenen strengen Maßnahmen richtig gehandelt.

Vor dem Hintergrund der Debatte um das Risiko für Kinder, in der der deutsche Virologe Christian Drosten am Dienstag bekräftigte, dass Kinder eine ähnlich hohe Viruslast wie Erwachsene hätten,

wünscht sich Popper, dass bis zur Sommerpause in den Schulen getestet werden soll. Setzen wir Testkapazitäten in diesem Sinne ein? „Nein“, sagte der Mathematiker.

Dazulernen ist das Motto der Zeit. Auch für die Modellierer. Und neue Modelle müssen her. „Die letzten Wochen waren ein Super-Experiment in freier Wildbahn, sagte Thurner, denn: „Unsere Differenzialgleichungsmodelle gehen von der zentralen Annahme aus, dass jeder jeden anstecken kann. Wenn aber soziale Netzwerke wie in Zeiten des Lockdown dünn werden, kann jeder nur wenige anstecken. Dann führen die Modelle zu falschen Ergebnissen.“ Die exponentielle Startphase habe gut funktioniert, doch jetzt müsse nachgebessert werden. „Welche Maßnahmen zu welchem Zeitpunkt in welchen Kombinationen zu welchen Ergebnissen führen, das müssen wir herausrechnen.“

Auch zum Virus selbst sind viele Fragen offen. „Man weiß nicht genau, warum manche Menschen offenbar eine höhere Viruslast in sich tragen und vielleicht ansteckender sind“, nannte Reingart Grabherr, Professorin für Molekulare Biotechnologie an der Universität für Bodenkultur, eines der Rätsel. „Aber man weiß, dass die Viren menschliche Nähe und Feuchtigkeit – etwa bei Großveranstaltungen - am liebsten haben. Evidenz gibt es nur beschränkt, aber so weit wir sie haben, funktioniert es gut.“

Föderalismus nicht hilfreich

„Die Dramatik der Ereignisse hat am Anfang sehr geholfen, evidenzbasiert zu entscheiden“, erklärte wiederum Giovanni Grillari, Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Experimentelle und Klinische Traumatologie in Wien. „Durch einen weltweiten Schulterschluss konnten wir eine unglaubliche Lernkurve hinlegen.“ Beispiele: Sars-CoV-2 wurde sequenziert, es wurden PCR-Tests aufgesetzt, Virus-Hüllproteine hergestellt und die epidemiologischen Daten mit Supercomputern berechnet.

In Österreich scheint es allerdings ein Problem mit der Zugänglichkeit von Daten zu geben. Popper bezeichnete die Datenlage als „mittelalterlich, wir wissen nicht einmal, wie viele Menschen moribund sind“. Denn genau jenes System, das zentrale Einsparungen unterbindet, weil es Informationen nicht den Behörden in Wien preisgibt, erschwert Forschungsteams die Arbeit: „Die förderale Struktur des Gesundheitssystems steht uns im Weg bei Dingen, die für die Gesellschaft gefährlich sind“, sagte Thurner „Wir haben nicht deswegen mehr Intensivbetten, weil wir nicht wissen, wie viele Menschen drinnen liegen. Und jetzt brauchen wir Info über Cluster und Superspreader.“ Es bleibt somit sehr viel zu tun.

Bis zur Sommerpause sollte auch in Schulen getestet werden, ob Kinder mit Covid-19 infiziert sind, findet der Mathematiker Niki Popper. Foto: apa/Schneider

"produkt.at" gefunden am 03.06.2020 09:45 Uhr Von: produkt.at

## Tonnen für die Tonne

**175.000 Tonnen Mist pro Jahr. Das ist eine gewaltige Zahl, die umso mehr erschreckt, wenn man weiß: Dabei handelt es sich um die Menge an vermeidbaren**



Lebensmittelabfällen, die in einem Jahr in Österreichs Großküchen, Beherbergungs- und Gastronomiebetrieben anfallen.

2014 wurden erstmals Daten zum Lebensmittelabfall in der österreichischen Außer-Haus-Verpflegung erhoben. Damals wurde die Initiative United Against Waste ins Leben gerufen. Gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur und der FH Oberösterreich wurden 2014 und 2015 in 50 Gastronomie- und Hotelleriebetrieben wissenschaftliche Erhebungen zum Thema durchgeführt. Das Ergebnis: Im Mittel werden zwischen 14 und 22% der Lebensmittel ungenutzt entsorgt. Das ist nicht nur ein moralisches und umwelttechnisches Problem, sondern auch ein ökonomisches. Denn die pro Jahr entsorgten Lebensmittel entsprechen einem Warenwert von 320 Millionen €. Das heißt: Pro Küchenbetrieb landen jedes Jahr

€ 8.000,- im Mist!

"vol.at" gefunden am 03.06.2020 08:51 Uhr

# Lebensmittel sind viel zu schade für den Abfall

Tag 3 der Vorarlberger Umweltwoche steht unter dem Motto "Lebensmittel sind viel zu schade für den Abfall".

**Umweltwoche**  
**KOCHEN MACHT SPASS!**  
 Die Zauberküche - einfach probieren!

**Powerplay Ritterbrot**



Zutaten	Zaubermittel
4 ältere Brotscheiben oder Semmelhälften	1 Messbecher
1/8 Liter Milch	1 Rührbesen oder 1 Gabel
2 kleine Eier	1 flache Schüssel oder 1 Auflaufform
1 Esslöffel Zucker	1 Bratpfanne
1 Prise Salz	1 Bratschaufel
Bratfett	

Schritt 1: Die Milch im Messbecher abmessen, die Eier, den Zucker und ganz wenig Salz dazugeben. Jetzt musst du das Ganze mit dem Rührbesen fest verquirlen. Das wird die Eiermisch.

Schritt 2: Lege die Brotscheiben (oder die Semmelhälften) in die flache Schüssel und begieße sie mit der Eiermisch. Zähle bis zehn und wieder zurück, dann dreh die Brotscheiben auf die andere Seite.

Schritt 3: Stell die Pfanne auf den Herd und dreh den Knopf auf die mittlere Stufe. Dann kommt das Bratfett in die Pfanne. Achtung - jetzt wird's heiß! Wenn das Fett leise prasselt, die Brotscheiben mit der Bratschaufel vorsichtig in die Pfanne legen - aufpassen, dass nichts spritzt. Jetzt eine Minute warten und dann die Scheiben umdrehen, damit sie auf beiden Seiten schön braun werden.

Schritt 4: Raus mit dem heißen Ritterbrot aus der Pfanne. Am besten die Brotscheiben zuerst auf Küchenrolle abtropfen lassen, dann auf den Teller legen. Du kannst sie auch noch mit Zimt bestreuen.

Quelle: [www.tabbe.de](http://www.tabbe.de)

**KOCHEN MACHT SPASS!**  
 Die Zauberküche - einfach probieren!

**Powerplay Ritterbrot**



Zutaten	Zaubermittel
4 ältere Brotscheiben oder Semmelhälften	1 Messbecher
1/8 Liter Milch	1 Rührbesen oder 1 Gabel
2 kleine Eier	1 flache Schüssel oder 1 Auflaufform
1 Esslöffel Zucker	1 Bratpfanne
1 Prise Salz	1 Bratschaufel
Bratfett	

Schritt 1: Die Milch im Messbecher abmessen, die Eier, den Zucker und ganz wenig Salz dazugeben. Jetzt musst du das Ganze mit dem Rührbesen fest verquirlen. Das wird die Eiermisch.

Schritt 2: Lege die Brotscheiben (oder die Semmelhälften) in die flache Schüssel und begieße sie mit der Eiermisch. Zähle bis zehn und wieder zurück, dann dreh die Brotscheiben auf die andere Seite.

Schritt 3: Stell die Pfanne auf den Herd und dreh den Knopf auf die mittlere Stufe. Dann kommt das Bratfett in die Pfanne. Achtung - jetzt wird's heiß! Wenn das Fett leise prasselt, die Brotscheiben mit der Bratschaufel vorsichtig in die Pfanne legen - aufpassen, dass nichts spritzt. Jetzt eine Minute warten und dann die Scheiben umdrehen, damit sie auf beiden Seiten schön braun werden.

Schritt 4: Raus mit dem heißen Ritterbrot aus der Pfanne. Am besten die Brotscheiben zuerst auf Küchenrolle abtropfen lassen, dann auf den Teller legen. Du kannst sie auch noch mit Zimt bestreuen.

Quelle: [www.tabbe.de](http://www.tabbe.de)

**Umweltwoche**  
**KOCHEN MACHT SPASS!**  
 Die Zauberküche - einfach probieren!

**Powerplay Ritterbrot**



Zutaten	Zaubermittel
4 ältere Brotscheiben oder Semmelhälften	1 Messbecher
1/8 Liter Milch	1 Rührbesen oder 1 Gabel
2 kleine Eier	1 flache Schüssel oder 1 Auflaufform
1 Esslöffel Zucker	1 Bratpfanne
1 Prise Salz	1 Bratschaufel
Bratfett	

Schritt 1: Die Milch im Messbecher abmessen, die Eier, den Zucker und ganz wenig Salz dazugeben. Jetzt musst du das Ganze mit dem Rührbesen fest verquirlen. Das wird die Eiermisch.

Schritt 2: Lege die Brotscheiben (oder die Semmelhälften) in die flache Schüssel und begieße sie mit der Eiermisch. Zähle bis zehn und wieder zurück, dann dreh die Brotscheiben auf die andere Seite.

Schritt 3: Stell die Pfanne auf den Herd und dreh den Knopf auf die mittlere Stufe. Dann kommt das Bratfett in die Pfanne. Achtung - jetzt wird's heiß! Wenn das Fett leise prasselt, die Brotscheiben mit der Bratschaufel vorsichtig in die Pfanne legen - aufpassen, dass nichts spritzt. Jetzt eine Minute warten und dann die Scheiben umdrehen, damit sie auf beiden Seiten schön braun werden.

Schritt 4: Raus mit dem heißen Ritterbrot aus der Pfanne. Am besten die Brotscheiben zuerst auf Küchenrolle abtropfen lassen, dann auf den Teller legen. Du kannst sie auch noch mit Zimt bestreuen.

Zusammen mit Appleimus schmecken sie am besten. Quelle: [www.tabbe.de](http://www.tabbe.de)

[www.umwelt.at](http://www.umwelt.at)

Dazu gibt es Informationen, Tipps zur richtigen Lagerung und nicht zuletzt: Zahlreiche schmackhafte Rezepte zum Kochen mit Resten.

Die neuesten Zahlen sind erschreckend: Eine Million Tonnen genießbare Lebensmittel landen laut Bericht des WWF und des Instituts für Abfallwirtschaft der BOKU Wien jährlich nicht auf den Tellern der Österreicher, sondern in den Abfalleimern. Etwas mehr als die Hälfte (521.000 Tonnen) der weggeworfenen Lebensmittel stammt aus den österreichischen Haushalten. Damit werden nicht nur wertvolle Ressourcen ungenutzt weggeworfen, jeden Haushalt kostet diese Verschwendung bis zu 800 Euro jährlich.

In Vorarlberg haben sich die Partnerinnen und Partner der Initiative "Lebensmittel sind kostbar!" den wertschätzenden Umgang mit Lebensmitteln auf die Fahnen geheftet.

#### Schulexkursionen #LebensMittelPunkt

Ein Beispiel dafür sind die Schulexkursionen #LebensMittelPunkt. Von den für 28 Schulen von März bis Mai 2020 geplanten 66 Exkursionen in 13 Betriebe, die in der Erzeugung, Verarbeitung und Entsorgung von Lebensmitteln tätig sind, fanden wegen der Corona-Pandemie nur fünf statt.

Am dritten Tag der Umweltwoche animieren die Partner etwa dazu, einmal eines der auf [www.umweltv.at](http://www.umweltv.at) abrufbaren köstlichen Rezepte auszuprobieren und Reste aus dem Gefrier- oder dem Kühlschrank zu verkochen. "Den Wert von Lebensmittel zu schätzen, ist eine Grundhaltung", sagt Bürgermeister Rainer Siegele, Präsidiumsmitglied des Vorarlberger Gemeindeverbands und freut sich: "Seit Beginn der Corona-Maßnahmen kaufen viele Vorarlberger bewusster und regional ein. Sie leisten damit auch einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz."

#### Regionalität wird gefragter

Regionalität hat in Vorarlberg immer größere Bedeutung. So erfreut sich etwa die Regionalinitiative „Vorarlberg am Teller“ in immer mehr Betrieben großer Beliebtheit. Auch die Initiative „Das beste Essen für unsere Kinder“, die die Landesregierung dem Landtag zur Beschlussfassung vorgelegt hat, sieht Regionalität, qualitativ hochwertige und saisonale Lebensmittel als beste Grundlage für eine gute Ernährung unserer Kinder an.

#### Mein Beitrag nach Corona

Neben spannenden Tipps zur richtigen Lagerung und zum Umgang mit Lebensmitteln wird den Teilnehmern am Lebensmittel-Tag der Umweltwoche deshalb auch bewusst, wieviel Positives sie in dieser schwierigen Zeit ganz ohne Nachzudenken umgesetzt haben. Für Siegele ergibt sich daraus ganz natürlich die Frage: "Was kann ich aus Corona lernen? Und wie kann ich vermeiden, in den alten Trott zurückzufallen? Denn jeder kleine Schritt nützt letztendlich uns allen."

#### Vorarlberger Umweltwoche 2020 – Zweimal täglich gewinnen

Die Vorarlberger Umweltwoche findet in diesem Jahr von 1. bis 11. Juni verstärkt im Internet und in den sozialen Medien statt. Mit vielen spannenden und freudvollen Anregungen liefern die elf Themen Impulse für einen wertschätzenden Umgang mit unserem Lebensraum und unseren Ressourcen. Begleitet wird die Umweltwoche auf Facebook und Instagram.

Wer mit #umweltv seine Eindrücke, Erfahrungen und Gedanken zur Umweltwoche postet oder die anderer kommentiert, kann sogar etwas gewinnen. Täglich wird unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zweimal das Spiel „Ein guter Tag hat 100 Punkte“ verlost.

#### Bus und Bahn testen

Auch Bus- und Bahnfahren hilft der Umwelt. In der Umweltwoche kann man den Umstieg einmal ganz einfach ausprobieren. Mit dem VVV-Umweltwochenticket ist man um 14 Euro sieben Tage lang in ganz Vorarlberg unterwegs.

Informationen zur Vorarlberger Umweltwoche gibt es bei den Gemeinden, in den Medien und auf [www.umweltv.at](http://www.umweltv.at)

(Red.)



"fh-campuswien.ac.at" gefunden am 03.06.2020 14:34 Uhr

## Regenbogenfahne weht wieder vor der FH Campus Wien

**Die Regenbogen-Fahne steht für Offenheit und Respekt gegenüber allen Menschen – unabhängig von sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität. Das Hissen der Fahne im Juni an der FH Campus Wien hat bereits Tradition:**



Auch heuer weht die Fahne unter dem Ehrenschutz der Hochschulleitung - Barbara Bittner, Rektorin, Arthur Mettinger, Vizerektor für Lehre, Heimo Sandtner, Vizerektor für Forschung und Entwicklung, Wilhelm Behensky, Vorsitzender der Geschäftsleitung sowie Horst Rode, Geschäftsführer/ CFO – wieder vor dem Hauptstandort in Favoriten: als Bekenntnis für (gesetzliche) Gleichstellung und als Zeichen der Selbstverständlichkeit von vielfältigen Lebens- und Liebensweisen sowie Geschlechtsidentitäten unter allen FH-Angehörigen.

queer@FH Campus Wien bei Global Pride am 27. Juni 2020:

Am Samstag, dem 27. Juni 2020, beteiligt sich das queer@FH Campus Wien-Netzwerk über den Hochschul-Verein queer@hochschulen - das gemeinsame LGBTIQ\*-Netzwerk von MedUni Wien, Uni Wien, TU Wien, WU Wien, Ferdinand Porsche FernFH, ÖH BOKU, mdw/ Univ. für Musik und darstellende Kunst Wien und der FH Campus Wien – gemeinsam mit Vienna Pride an der weltweit stattfindenden Global Pride. Diese findet unter dem Motto „EXIST. PERSIST. RESIST.“ als weltweites Live-Stream-Event mit zahlreichen internationalen Prides statt, da weltweit Corona-bedingt hunderte Pride-Aufmärsche abgesagt oder verschoben werden mussten.

Vienna Pride organisiert als Teil der Global Pride einen Regenbogen-Autocorso auf der Wiener Ringstraße als Demonstration für Vielfalt - für die Gesundheit aller Teilnehmer\*innen in Autos bzw. auf Motorrädern.

queer@FH Campus Wien wird mit queer@hochschulen am Autocorso teilnehmen.

Bei Interesse kontaktieren Sie uns bitte:

Abteilung Gender & Diversity Management

Mag.a Corina Exenberger und Mag.a Ursula Weilenmann

T: +43 1 606 68 77-6142 bzw. -6144 regenbogengruppe@fh-campuswien.ac.at

queer@FH Campus Wien

Für Mitarbeitende, Lehrende und Studierende unterschiedlicher sexueller Orientierungen, Identitäten und Lebensentwürfe sowie Unterstützer\*innen und Freund\*innen, deren Anliegen eine offene und wertschätzende Organisationskultur ist, gibt es an der FH Campus Wien Netzwerkgruppen

Weitere Infos:

"diepresse.com" gefunden am 03.06.2020 12:09 Uhr Von: Erich Witzmann

## Grüne Fassaden für höhere urbane Lebensqualität

**An der TU Wien werden unterschiedliche Begrünungsstrategien erprobt, gemessen und simuliert. Nach ersten Pilotprojekten sollen ganze Straßenzüge und Stadtviertel neu gestaltet werden.**



*Begrünter Fassaden, aber auch pflanzenbewachsenen Wänden innerhalb der Gebäude widmet sich die Bauphysikerin Azra Korjenic an der TU Wien. (c) imago images/viennaslide*



Der mit vielen Pflanzen gestaltete und geradezu überwucherte Gebäudekomplex mit seinen Terrassen und Erkern wurde in zahlreichen Zeichnungen und Gemälden nachempfunden: Diese grüne Pracht wurde von griechischen Autoren als die Hängenden Gärten der Semiramis bezeichnet und galt als eines der sieben Weltwunder der Antike. Errichtet wurde die Anlage in Babylon, vermutlich von Nebukadnezar II. vor etwa 2600 Jahren.

Begrünter Fassaden, aber auch pflanzenbewachsenen Wänden innerhalb der Gebäude widmet sich die Bauphysikerin Azra Korjenic an der TU Wien. Ihr geht es nicht um die Schaffung eines sensationellen Weltwunders, vielmehr ist angesichts der zunehmenden Hitzetage – in Wien wurde 2019 die 30-Grad-Marke 35 Mal überschritten – die Konzeption eines neuen, v. a. lebensfreundlicheren Wohnens und Arbeitens gefragt. Die Leiterin des Forschungsbereichs Ökologische Bautechnologien am Institut für Werkstofftechnologie, Bauphysik und Bauökologie hat sich der Erforschung von Maßnahmen zur Abkühlung von Gebäuden und Verbesserung der Lebensqualität der Gebäudenutzer verschrieben. Korjenic begann ihr Studium in Sarajevo, setzte es in Wien fort und ist seit 2000 fix an der TU Wien engagiert. Neben der Entwicklung ökologischer Baumaterialien und Baukonstruktionen widmet sie sich mit ihrem Team der Anlage von Gebäuden mit ihren Umgebungszonen sowie der Planung von Smart Cities.

### Extreme Temperaturen lindern

Die Arbeit des Forschungsbereichs wird von der Forschungsförderungsgesellschaft FFG, dem Klima- und Energiefonds und dem Umweltministerium unterstützt. Die Zielrichtung ihrer Forschung skizziert Azra Korjenic anhand von Fragen: Wie kann man durch Wandbegrünung das Raumklima optimal beeinflussen? Wie muss man vorgehängte Wandsysteme montieren, um die

größtmögliche Wärmedämmfähigkeit der Fassade zu erreichen? Wie kann man Fotovoltaik und Fassadenbegrünung optimal kombinieren? Und wie soll die Begrünung eingesetzt werden, um städtischen Hitz-Inseln optimal entgegenzuwirken?

„Vertikale und horizontale Grünflächen an Gebäuden lindern extreme Temperaturen von urbanen Hitze-Inseln maßgeblich“, sagt Korjenic. Die Fassadenbegrünung reguliert das Mikroklima, im Sommer werden Bauten vor zu großer Erwärmung geschützt und die davor befindlichen Flächen gekühlt. Im Winter wird ein Schutz vor einer zu großen Kälteeinwirkung erreicht, der Wärmeverlust kann bei ungedämmten Objekten um bis zu 20 Prozent reduziert werden. Zudem binden Pflanzen den Feinstaub aus der Luft, sie senken die CO<sub>2</sub>-Konzentration und verbessern die Luftqualität. Für die fassadengebundene Begrünung werden nach dem Testverfahren in Zusammenarbeit mit der Bodenkultur-Uni Bergenien, Elfenblumen, Wurmfarne, Taubnessel, Vergissmeinnicht, Lerchensporn, Pfennigkraut, Purpurglöckchen und Breitblattsegge verwendet.

Projekt- und Prüfungsanlagen befinden sich beim Öko-Freiland-Prüfstand, der im neuen Science Center der TU im Wiener Arsenal zur Verfügung steht.

#### Kombination mit Fotovoltaik

Einen Forschungsschwerpunkt bildet die Kombination von Fassaden- oder Dachbegrünung und Fotovoltaikanlagen. Auch mobile Fotovoltaikflächen, die man bei Bedarf vor ein Fenster schieben kann, werden untersucht. An den Pflanzen verdunstet an heißen Tagen Wasser. Dadurch kühlen die Pflanzen die über oder vor ihnen montierten Solarzellen, sodass sich deren Wirkungsgrad erhöht. Die Fotovoltaikzellen schützen wiederum die Pflanzen vor übermäßiger Hitze und Kälte.

2015 startete Korjenic mit ihrem Forschungsteam und Partnern das Projekt „Grün Plus Schule“, seit 2017 leitet sie die Initiative „Grüne Zukunft Schulen“. Das erste Pilotprojekt war das Bundesrealgymnasium Kandlgasse in Wien. Hier wurden nicht nur an der Fassade verschiedene Systeme montiert, auch in manchen Klassenräumen hat man sich für die Begrünung der Wandflächen entschieden. Nun wird der Einfluss auf das Raumklima untersucht, auf Raumtemperatur, Raumfeuchtigkeit, CO<sub>2</sub>, Staubmenge, Schall und Schimmelsporenkonzentration.

#### Schulen als Fallbeispiele

„Unsere Messungen belegen, dass in begrünten Räumen die sogenannte hygrothermische Behaglichkeit verbessert wird, bzw. sich öfter im optimalen Bereich befindet“, sagt Korjenic. Als Innenpflanzen verwenden die Forscherin und ihre Mitarbeiter Efeu, Blattfahne, Bogenhanf, Birkenfeige, Drachenbäume, Chrysantheme, Grünsilberpflanze, Efeutute und Baumfreund. Es wird nicht nur das Wohlbefinden der Schüler gesteigert, so die Bauphysikerin, es wird auch die Klassengemeinschaft bei der Bepflanzung und Wartung der grünen Wände einbezogen. Freilich muss die Betreuung der Begrünungselemente auch in der schulfreien Zeit erfolgen.

Noch ist eine großflächige Installation grün bewachsener Stadtviertel zu kostspielig, derartige Vorhaben werden in erster Linie von öffentlichen Bauträgern in Angriff genommen. „Fassadengebundene Begrünungssysteme kosten 700 bis 1000 Euro pro Quadratmeter“, sagt Korjenic. Ziel der TU-Forschung ist nun die Entwicklung von Finanzierungsmodellen für Begrünungen sowie einer kostengünstigeren Bauweise, damit die Gebäudebegrünung nicht wie die antiken Gärten der babylonischen Königin Semiramis etwas Einmaliges – eben eines der sieben Weltwunder – bleibt.

#### LEXIKON

Das Schulprojekt „GRÜNEzukunftSCHULEN“ startete 2017. Die Projektleitung hat Azra Korjenic (TU Wien, Ökologische Bautechnologien) über, Koordinatorin ist Ulrike Pitha (Boku, Programm-Management Klima- und Energiefonds).

Teilnehmer sind die Wiener Gymnasien Kandlgasse (7. Bezirk), Schuhmeierplatz (16.) und Diefenbachgasse (15.), sowie der Schulstandort GRG Gänserndorf (NÖ). Weiterführende Informationen zu den Projekten im Web:

<https://smartcities.klimafonds.gv.at/projects/gruenezukunftschulen/>

Kommentare

"meinbezirk.at" gefunden am 03.06.2020 09:45 Uhr Von: Autor: Roland Schweiger aus Liezen

## Ein Blick auf das Klima der Zukunft

**Klimaforschungen und Anpassungsstrategien für die Zukunft sind weltweit zur Zeit im Einsatz. Kaum jemand weiß jedoch, dass im Ennstal eine der wichtigsten und einzigartigsten Anlagen der Welt steht.**



*Im mittleren Ennstal, in Raumberg-Gumpenstein, steht eine weltweit einzigartige Anlage zum Thema "Klimaforschung". Foto: HBLFA Raumberg-Gumpenstein*



*hochgeladen von*

In Raumberg-Gumpenstein befindet sich nämlich "ClimGrass", ein innovatives Freilandexperiment. Das Klimafolgen-Forschungsprojekt beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit den Ursachen, insbesondere aber mit den Auswirkungen des Klimawandels auf die unterschiedlichsten Lebens- und Wirtschaftsbereiche. In den vergangenen Jahren wurde an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein, auch unter Mitwirkung zahlreicher in- und ausländischer Experten, ein weltweit einzigartiges, multifaktorielles Freilandexperiment entwickelt und realisiert.

### Freilandexperiment

Auf insgesamt 54 Versuchspartzen können die für das Jahr 2050 prognostizierten Erhöhungen von Temperatur und CO<sub>2</sub>-Konzentration sowie Trockenperioden in unterschiedlichen Abstufungen und Kombinationen perfekt simuliert werden. Die Beheizung der Versuchspartzen erfolgt mit sechs Infrarotstrahlern. Über einen zentralen Begasungsring strömt die mit CO<sub>2</sub> angereicherte Umgebungsluft in den Pflanzenbestand. Da jede Parzelle individuell beheizt und begast wird, erfordert dies einen enormen Steuerungs- und Regelungsaufwand mit einer entsprechenden Programmierung im Hintergrund. Regenwasser sowie der Bodenwasserhaushalt und natürlich niederschlagsfreie Phasen und damit Trockenheit werden simuliert und mittels spezieller Sensoren gemessen. Seit 2010 besteht eine intensive Kooperation mit den Universitäten Innsbruck, Wien, Graz sowie der Universität für Bodenkultur.

### Biologische Aktivitäten

Erste Ergebnisse zeigen einen klaren Einfluss des Temperaturanstiegs auf die Dauer der Vegetationszeit mit einer Verlängerung um rund 2 bis 3 Wochen. Bereits erkennbar ist auch eine Zunahme der biologischen Aktivitäten, wie verstärktes Auftreten von Ameisen, Feldmäusen und auch Engerlingen, auf den beheizten (begasteten) Flächen. Was zukünftig zu zusätzlichen Problemen in der Bewirtschaftung des Grünlandes führen könnte.

"moment.at" gefunden am 03.06.2020 19:06 Uhr Von: Quirin Dammerer

## Kann die Wirtschaft wachsen, während unser Verbrauch sinkt?

**Ist Wirtschaftswachstum mit Umweltschutz vereinbar? Diese Frage stellen sich WissenschaftlerInnen seit Jahrzehnten. Eine neue Studie mit Beteiligung von ForscherInnen der Universität für Bodenkultur hat 835 Studien zu diesem Thema gesichtet. Das sind die wichtigsten Ergebnisse.**



Wenn sich WissenschaftlerInnen mit der Verbindung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch beschäftigen, ist oft von "Entkopplung" die Rede. Grundsätzlich gibt es dabei zwei Arten: eine "relative" und eine "absolute" Entkopplung. Bei relativer Entkopplung wächst der Verbrauch von Ressourcen (z.B. Material, Energie) oder der Ausstoß von Treibhausgas zwar immer noch. Aber er tut das langsamer als die Wirtschaft (gemessen am Bruttoinlandsprodukt

). Bei absoluter Entkopplung wächst die Wirtschaft weiter, aber der Ressourcenverbrauch oder die Emissionen sinken. In den westlichen Industriestaaten müssten wir genau das schaffen: eine absolute Entkopplung und zwar in einem ziemlich starken Ausmaß. Wir verbrauchen viel zu viele Ressourcen. Die Emissionen müssen schnell und stark genug sinken, um das Klimaziel von maximal 1.5 Grad Erderwärmung zu erreichen.

Was sagt die Wissenschaft?

Soweit die Hoffnung. Die AutorInnen haben 835 relevante Studien zum Thema Entkopplung von Wirtschaftswachstum, Energie, Materialverbrauch und Treibhausgasemissionen in verschiedenen Ländern und Regionen für verschiedene Zeiträume ausgewertet.

Dabei zeigt sich deutlich, was in der Wirklichkeit passiert ist:

Energiekonsum und Materialverbrauch haben sich bestenfalls relativ oder aber auch gar nicht vom Wirtschaftswachstum entkoppelt.



Der Ausstoß von Treibhausgasen hat sich oft relativ aber nur in seltenen Fällen absolut vom Wirtschaftswachstum entkoppelt. Und sogar die Fälle von absoluter Entkopplung waren bis jetzt nicht stark genug, um die Klimaziele zu erreichen.

Wichtig ist auch, welche Werte man sich dabei ansieht. Werden Autos im Ausland produziert und nach Österreich importiert, dann wird ein bedeutender Teil der Ressourcen nicht in den "österreichischen Materialverbrauch" mit eingerechnet. Etwa die fossilen Energieträger, die bei der Produktion verbraucht werden. In der Berechnung des "materiellen Fußabdrucks" wird hingegen versucht, das mitzudenken.

Die Ergebnisse der Statistik könnten nicht unterschiedlicher sein: Der "österreichische Materialverbrauch" hat sich zwar leicht reduziert, der näher an der Wahrheit liegende "materielle Fußabdruck" ist aber teilweise sogar stärker als die Wirtschaft gewachsen. Wir verbrauchen also weiterhin immer mehr, aber lagern die Folgen dafür in andere Länder aus. Entwicklung von Bruttoinlandsprodukt

, inländischem Materialverbrauch und Materiellem Fußabdruck im Zeitraum von 1995-2017

Alte Rezepte oder neuer Weg?

Die Strategie vom "Grünen Wachstum" sagt, dass Wirtschaftswachstum mit Umweltschutz vereinbar ist. Viele internationale Organisationen wie die OECD

, die Weltbank oder die UNO verfolgen sie deshalb. Auch der österreichische Bundeskanzler bekannte sich im heurigen Weltwirtschaftsforum in Davos zu dieser Idee. Die bisherige Forschung zeigt jedoch eindeutig: eine genügend starke absolute Entkopplung von Wirtschaftswachstum, Ressourcenverbrauch und Emissionen hat es bis heute in den westlichen Industrieländern nicht gegeben.

Das heißt nicht, dass es diese Entkopplung in der Zukunft nicht geben könnte. Schließlich ist Umweltschutz erst seit kurzer Zeit wieder mehr im Gespräch und die Auswirkungen des Klimawandels werden immer deutlicher. Doch gleichzeitig rennt uns die Zeit davon: bis 2050 müssen die Emissionen weltweit auf Null sinken, um das 1.5 Grad Ziel zu erreichen. Auch die EU und Österreich müssen dazu einen Beitrag leisten. Wenn alte Rezepte also nicht funktionieren, warum nicht neue Wege einschlagen?

Es gibt keine Blaupause für einen Umbau zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Produktionsweise ohne fortlaufendes Wirtschaftswachstum. Aber es sind bereits viele Ideen im Umlauf die zu einer nachhaltigen, sozial gerechten und wirtschaftlich stabilen Gesellschaft beitragen können. Das beginnt mit der Umverteilung von Arbeit, Freizeit und Wohlstand, Arbeitszeitverkürzungen, einem Verbot von Kohlenutzung oder auch der Schaffung von neuen Infrastrukturen (z.B. öffentlicher Verkehr, Ausbau von Rad- und Gehwegen), der Gründung einer europäischen Aufsichtsagentur für Handelswaren oder neuen Institutionen die soziale Sicherheit schaffen. Und geht bis zu einer Orientierung der Wirtschaft an neuen Messwerten: etwa einer breiten Palette von Wohlstandsindikatoren.

"science.apa.at" gefunden am 03.06.2020 09:02 Uhr

## Einladung zur Podiumsdiskussion "COVID-19: Schnelle Hilfe aus Wissenschaft und Forschung"

**Wien (BOKU) - Ende März begann ein Konsortium bestehend aus drei österreichischen Universitäten - BOKU, Vetmeduni Vienna und MedUni Wien - mit der**

Entwicklung eines serologischen Tests, der einen spezifischen und sensitiven Nachweis von SARS CoV-2 Antikörpern im Blut erlaubt. Ein Test, der nachweist, ob jemand die Erkrankung bereits durchgemacht hat, immun gegen Corona ist und das Virus nicht mehr übertragen kann. Ein Test, der besonders jenen Personen die Sicherheit gibt, vorbehaltlos in Kontakt mit anderen zu treten, die ohne ihr Wissen einen asymptomatischen Verlauf ohne Krankheitsbild hatten. Nach Wochen des Ausnahmezustandes ein Lichtblick in Richtung Normalität des Alltags.

Innerhalb von nur acht Wochen ist es dem Forschungsteam gelungen, ein Testsystem zu entwickeln, das nicht nur qualitativ hochwertig ist, sondern auch keine speziellen, vollautomatische Analysegeräte erfordert und somit auch in kleinen Labors angewendet werden kann.

Aus diesem Anlass lädt Rektor Hubert Hasenauer im Rahmen der Veranstaltungsreihe Grüner Salon zur

Podiumsdiskussion

COVID-19 - Schnelle Hilfe aus Wissenschaft und Forschung

Antikörper gegen das Corona-Virus

Dienstag, 9. Juni 2020 18Uhr

Livestream [boku.ac.at](http://boku.ac.at)

Begrüßung:

Univ.Prof. DI Dr. DDr.h.c. Hubert Hasenauer, Rektor der Universität für Bodenkultur Wien, BOKU

Podium:

Univ. Prof. Dr. Florian Krammer, Microbiology, Icahn School of Medicine at Mount Sinai, New York

Univ. Prof. DI Dr. Reingard Grabherr, Institut für Molekulare Biotechnologie, BOKU

Ass.-Prof. Priv.-Doz. DI Dr. Wilhelm Gerner, Institut für Immunologie, Vetmeduni Vienna

Univ. Prof. Dr. Christoph Binder, Klinische Abteilung für medizinische und chemische Labordiagnostik, MedUni Wien

DI Dr. Miriam Klausberger, Institut für Molekulare Biotechnologie, BOKU

Rückfragehinweis:

Mag. Astrid Kleber

Leitung Öffentlichkeitsarbeit / Head of Communications

Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) / University of Natural Resources and Life Sciences, Vienna

Gregor Mendel-Straße 33, 1180 Wien (Vienna), Austria

T: +43 (0)1 476 54 10423

M: +43 (0) 664 8858 6533 [www.boku.ac.at](http://www.boku.ac.at)



"wienerzeitung.at" gefunden am 03.06.2020 17:21 Uhr Von: Eva Stanzl

## "Super-Experiment in freier Wildbahn"

**Was wissen wir über Covid-19? Wie viel über das Coronavirus zu lernen ist, analysierten Experten bei einer Diskussion in Wien.**



*Bis zur Sommerpause sollte auch in Schulen getestet werden, ob Kinder mit Covid-19 infiziert sind, findet der Mathematiker Niki Popper. © apa/Schneider*



Transparenz, Verfügbarkeit von Daten und hochwertige Schnelltests sind die Schlüssel zum Erfolg im Kampf gegen die befürchtete zweite Welle der Coronavirus-Pandemie. Zu diesem Schluss kamen Experten am Montagabend bei einer Diskussion der Reihe "Digitaler Salon" der Initiative "TU-Vision 2025+" zur Strategieausrichtung der Technischen Universität Wien. Unter dem Titel "Virus, quo vadis?" stand zur Debatte, welche Maßnahmen bereits erfolgreich waren und wie die Welt jetzt, angesichts geringer Infektionsraten und Lockerungen, vorgehen muss, um eine neuerliche Virus-Ausbreitung zu verhindern.

Man müsse testen, testen, testen, hatte schon Bundeskanzler Sebastian Kurz am Höhepunkt der Pandemie im März festgelegt: Grundlegend sei die genaue Kenntnis der Infektionsraten. "Aus ökonomischen Gründen stellt sich aber die Frage, wie viele Testungen nötig sind und welche Personengruppen getestet werden sollen", leitete Ko-Organisator Gerhard Schütz vom digitalen Salon die Diskussion ein. Wie würde ein perfekter Test aussehen?

"PCR-Tests (die eine Ansteckung mit Sars-CoV-2 über das Erbgut des Virus im Körper nachweisen, Anm.) sind von der Qualität her sehr gut zur Detektion von akuten Infektionen im Labor. Es fehlen aber Schnelltests, die vor Ort gemacht werden können", sagte der Linzer Biophysiker Max Sonnleitner, Gründer und Chef der Firma Genpseed, die an solchen diagnostischen Schnelltests arbeitet. Dasselbe gelte für Antikörpertests, die Aufschluss geben, ob Genesene immun sind. Wann er damit so weit sein will, wollte Sonnleitner nicht sagen. "Das ist wegen der Zulassungsverfahren offen. Mein Eindruck ist aber, dass wir Cluster und Superspreader mit Schnelltests einschränken können."

Da PCR-Tests erst dann verlässlich anschlagen, wenn Symptome auftreten, blicken sie in der Zeit zurück. "Mittlerweile ist aber bekannt, dass die Infektiosität genau einen Tag vor den Symptomen am größten ist", erklärte Sonnleitner.

Neue Modelle müssen her

Könnte man die Ansteckung früher erkennen, gäbe es weniger Kranke, bekräftigte Stefan Thurner, Professor für die Wissenschaft komplexer Systeme an der Medizinuni und Chef des Complexity Science Hub in Wien. "Wenn wir die Leute nur einen Vierteltag früher aus der Infektionskette brächten, könnten wir die Zahl der Todesfälle halbieren. Jede Stunde macht da etwas aus", betonte er.

Welche der getroffenen Maßnahmen hatten großen Nutzen, welche eher marginale Relevanz? Haben sich die Annahmen über Risikogruppen und Verbreitung bestätigt, fragte Walter Hämmerle, Moderator und Chefredakteur der "Wiener Zeitung", in die Runde.

"Manche ja, manche nein, das ist der Kern des Problems", antwortete der Mathematiker Niki Popper, bekannt für vergleichende Modellierung und Simulation. In den letzten Wochen erlangte er durch seine Computermodelle zur Covid-19-Pandemie überregionale Bekanntheit. "Es gab stets ein aktuelles höchstes Gut - Zahl der positiv Getesteten, Dunkelziffer, Zahl der Menschen in Intensivstationen. Die hohe Todesrate in Schweden hat aber gezeigt, dass man nicht draußen die Epidemie ihr Unwesen treiben lassen und zugleich Risikogruppen schützen kann." So gesehen habe Österreich mit seinen früh getroffenen strengen Maßnahmen richtig gehandelt.

Vor dem Hintergrund der Debatte um das Risiko für Kinder, in der der deutsche Virologe Christian Drosten am Dienstag bekräftigte, dass Kinder eine ähnlich hohe Viruslast wie Erwachsene hätten, wünscht sich Popper, dass bis zur Sommerpause in den Schulen getestet werden soll. Setzen wir Testkapazitäten in diesem Sinne ein? "Nein", sagte der Mathematiker.

Dazulernen ist das Motto der Zeit. Auch für die Modellierer. Und neue Modelle müssen her. "Die letzten Wochen waren ein Super-Experiment in freier Wildbahn, sagte Thurner, denn: "Unsere Differenzialgleichungsmodelle gehen von der zentralen Annahme aus, dass jeder jeden anstecken kann. Wenn aber soziale Netzwerke wie in Zeiten des Lockdown dünn werden, kann jeder nur wenige anstecken. Dann führen die Modelle zu falschen Ergebnissen." Die exponentielle Startphase habe gut funktioniert, doch jetzt müsse nachgebessert werden. "Welche Maßnahmen zu welchem Zeitpunkt in welchen Kombinationen zu welchen Ergebnissen führen, das müssen wir herausrechnen."

Auch zum Virus selbst sind viele Fragen offen. "Man weiß nicht genau, warum manche Menschen offenbar eine höhere Viruslast in sich tragen und vielleicht ansteckender sind", nannte Reingart Grabherr, Professorin für Molekulare Biotechnologie an der Universität für Bodenkultur, eines der Rätsel. "Aber man weiß, dass die Viren menschliche Nähe und Feuchtigkeit - etwa bei Großveranstaltungen - am liebsten haben. Evidenz gibt es nur beschränkt, aber so weit wir sie haben, funktioniert es gut."

Föderalismus nicht hilfreich

"Die Dramatik der Ereignisse hat am Anfang sehr geholfen, evidenzbasiert zu entscheiden", erklärte wiederum Giovanni Grillari, Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Experimentelle und Klinische Traumatologie in Wien. "Durch einen weltweiten Schulterschluss konnten wir eine unglaubliche Lernkurve hinlegen." Beispiele: Sars-CoV-2 wurde sequenziert, es wurden PCR-Tests aufgesetzt, Virus-Hüllproteine hergestellt und die epidemiologischen Daten mit Supercomputern berechnet.

In Österreich scheint es allerdings ein Problem mit der Zugänglichkeit von Daten zu geben. Popper bezeichnete die Datenlage als "mittelalterlich, wir wissen nicht einmal, wie viele Menschen moribund sind". Denn genau jenes System, das zentrale Einsparungen unterbindet, weil es Informationen nicht den Behörden in Wien preisgibt, erschwert Forschungsteams die Arbeit: "Die föderale Struktur des Gesundheitssystems steht uns im Weg bei Dingen, die für die Gesellschaft gefährlich sind", sagte Thurner "Wir haben nicht deswegen mehr Intensivbetten, weil wir nicht wissen, wie viele Menschen drinnen liegen. Und jetzt brauchen wir Info über Cluster und Superspreader." Es bleibt somit sehr viel zu tun.

"bmvit.at" gefunden am 03.06.2020 08:51 Uhr

## Pfanddiskussion: Runder Tisch zu Kunststoffgetränkeverpackungen

**Runder Tisch im Klimaschutzministerium – Österreich muss bis 2029 Sammelquote von 90 Prozent erfüllen**



Bei einem Runden Tisch im Klimaschutzministerium sind am Dienstag Möglichkeiten zur Vermeidung von Plastikmüll diskutiert worden. Klimaschutzministerin Leonore Gewessler und Staatssekretär Magnus Brunner luden mehr als 40 Vertreterinnen und Vertreter aus NGOs Handel und Wirtschaft, Entsorgern, den Parlamentsparteien sowie Fachexpertinnen und Fachexperten für Kreislaufwirtschaft zu der Diskussionsrunde ein.

Auf Basis wissenschaftlicher Ergebnisse wurden Möglichkeiten zur Vermeidung von Plastikmüll und Handlungsoptionen zur Erreichung der geforderten EU-Mindestquoten für die getrennte Sammlung besprochen. Als nächsten Schritt werden nun bis zum Herbst konkrete Details eines möglichen Einwegpfandsystems für Österreich entwickelt.

Österreich muss bei der Vermeidung von Plastikmüll eine EU-Vorgabe erfüllen. Diese EU-Richtlinie zu Single-Use-Plastic sieht vor, dass Getränkeflaschen aus Kunststoff, von denen in Österreich gegenwärtig 1,6 Milliarden jährlich in Verkehr gesetzt werden, bis zum Jahr 2025 zu zumindest 77 und bis zum Jahr 2029 zu zumindest 90 Prozent getrennt gesammelt und auch recycelt werden müssen. Aktuell beträgt die Sammelquote in Österreich noch 70 Prozent. Ein Pfandsystem würde die Lücke am effizientesten schließen, ergab die Anfang 2020 publizierte Studie „Möglichkeiten zur Umsetzung der EU-Vorgaben betreffend Getränkegebinde, Pfandsysteme und Mehrweg“ (Konsortium des Technischen Büros Hauer, der Universität für Bodenkultur und der Montanuniversität Leoben), die als Diskussionsgrundlage diente.

„Für alle Beteiligten am Runden Tisch war es wichtig, rasch Klarheit zu haben. Das ist auch mein Interesse. Wir müssen das Problem des ständig steigenden Plastikmülls in unserer Natur lösen und sicherstellen, dass wir die EU-rechtlich verbindlichen Sammelziele für Kunststoffgetränkeflaschen erreichen“, so Klimaschutzministerin Leonore Gewessler nach der Diskussion. Dazu würden jetzt konkrete Details eines möglichen Einwegpfandsystems für Österreich entwickelt. Auch den Stakeholder-Dialog zu Plastik-Verpackungen wird demnach wieder aufgenommen, um die Kreislaufwirtschaft als Ganzes zu betrachten. „Schon im Juni wird es dazu weitere Gespräche geben. Wir wollen rasch alle Entscheidungsgrundlagen vorliegen haben“, so Gewessler weiter.

„Wichtig für uns ist es, die zu erfüllenden Quoten gesamthaft zu betrachten und bestehende Synergieeffekte zu nutzen um alle Vorgaben erfüllen zu können“, so Staatssekretär Magnus Brunner im Anschluss an den Runden Tisch. „Ein Pfandsystem, wie derzeit diskutiert erfasst lediglich einen Teilbereich des Gesamten. Für eine finale Entscheidung wird es besonders

darauf ankommen eine Gesamtsicht auf die Entwicklung des österreichischen Abfallsystems zu erreichen.“ Ausbau und Effizienzsteigerung der bestehenden Systeme seien ebenfalls ein möglicher Weg, der umfassend beleuchtet werden sollte.

Oben genannte Studie zeigt weitere Handlungsoptionen auf, die zur Erreichung der EU-rechtlichen Vorgaben beitragen könnten. Vergleiche mit internationale Erfahrungen zeigen, dass ein Pfand auf Einweg-Kunststoff-Getränkeflaschen die kostengünstigere Maßnahme darstellt, getrennte Sammelquoten von 90 Prozent zu erreichen. Zudem kann damit auch dem achtlosen Wegwerfen (sogenanntes Littering) entgegenwirkt werden. Des weiteren müssten auch Wege zur Erfüllung von höheren Recyclingquoten für Siedlungsabfall, Verpackungen und Kunststoffverpackungen in die Diskussion einfließen.

### Planet Plastik

Weltweit fallen jährlich fast 80 Millionen Tonnen Kunststoffverpackungsmüll an. Davon werden aktuell nur circa 10 Prozent der eingesetzten Ressourcen durch Recycling wiedergewonnen. Erschreckend wenig. Der Rest wird verbrannt, deponiert oder gelangt unkontrolliert in die Umwelt.

In der EU ist diese Quote höher, nähert sich langsam der 50 Prozent Marke, ist aber weiterhin ausbaufähig. Die Single – Use – Plastic -(SUP)-Richtlinie der Europäischen Union hat dieses Problem ins Visier genommen. Die im Juli 2019 in Kraft getretene Richtlinie zielt darauf ab, die Verschmutzung der Natur durch Einweg-Plastik deutlich zu verringern.

Zur Eindämmung von Einwegplastik beinhaltet sie unter anderem ab 2021 das Verbot von Produkten, für die es nachhaltigere Alternativen gibt: Wattestäbchen, Teller, Besteck, Trinkhalme, Luftballonstäbe, auch Plastikbecher und Lebensmittelverpackungen sollen spürbar reduziert werden.

Vier bis 13 Millionen Tonnen des Verpackungsmüll aus Plastik gelangen laut der Umweltschutzorganisation WWF jährlich ins Meer. Weit mehr als 100 Millionen Tonnen Plastikmüll sollen bereits bereits die Weltmeere verschmutzen.

Durch Meersalz und UV-Licht können giftige Chemikalien aus dem Plastik im Meer freigesetzt werden. Das kann bei Meerestieren zu hormonellen Störungen führen und durch das Essen von Meeresfisch auch den Menschen betreffen. Kunststoffe aus Lebensmittelverpackungen wiederum können von den Lebensmitteln aufgenommen werden und so direkt in unsere Körper gelangen.

"leadersnet.at" gefunden am 03.06.2020 20:16 Uhr

## So will die ÖBB aus der Krise fahren

### **Neuer Aufsichtsrat, Ausbau der Bahnverbindungen ins Ausland und massive Rabatte auf Außenwerbung für Kunden der ÖBB-Werbung.**

Wieder zurück im ÖBB-Aufsichtsrat: Brigitte Ederer © Hans Leitner

"Bitte einsteigen" – allerdings mit Abstand und Mund-Nasen Schutz, heißt es jetzt bei den ÖBB. Die Züge und Busse fahren bereits wieder im regulären Betrieb und knapp eine Millionen Österreicherinnen und Österreicher sind täglich wieder in den Zügen und Bahnhöfen der Bundesbahnen anzutreffen.

Prominente Rückkehrerin

Die Coronakrise hat die ÖBB, wie so viele anderen Unternehmen, hart getroffen: Der Linien- und Fernverkehr war mit Einführung des Lockdowns Mitte März eingebrochen und hat erst in den vergangenen Wochen wieder langsam Fahrt aufgenommen. Für einen möglichst unbeschadeteten Weg aus der Krise soll unter anderem der neue Aufsichtsrat sorgen.

Im Zuge der Hauptversammlung wurde am vergangenen Donnerstag die Zusammensetzung des Gremiums neu gewählt. Dabei gibt es eine prominente Rückkehrerin zu vermelden: Brigitte Ederer, ehemalige Aufsichtsratsvorsitzende der ÖBB Holding und ehemalige Chefin von Siemens Österreich, kehrt in den ÖBB Aufsichtsrat zurück, nachdem sie Anfang 2018 vom damaligen Infrastrukturminister Norbert Hofer (FPÖ) von ihrer Aufgabe als Aufsichtsratsvorsitzende entfernt wurde. Komplettiert wird der Aufsichtsrat von Elfriede Baumann, Vorsitzende des Stiftungsvorstandes der TU Wien Foundation, Wenzel logistics-Geschäftsführer Markus Himmelbauer, Bundesministerium für Klimaschutz-Generalsekretär Herbert Kasser, Ökonomin Angela Köppl, Rechtsanwältin Cattina Leitner, Ex-Boku-Vize-Rektorin Andrea Reithmayer sowie Österreichische Hagelversicherung-Vorstandsvorsitzender Kurt Weinberger.

35 Prozent Rabatt bis Jahresende für treue Kunden

Treue Kunden der ÖBB Werbung, der Außenwerbetochter der ÖBB, sollen hingegen mit massiven Rabatten bei der Stange gehalten werden. Für die werbetreibende Wirtschaft sind die heimischen Pendlerinnen und Pendler eine nicht zu unterschätzende Zielgruppe, die auf den Werbeflächen der ÖBB Werbung breitenwirksam erreichbar ist.

Sämtliche Werbeflächen im Eigentum des österreichweit tätigen Außenwerbers sind bei Buchung bis Ende Juni im Rahmen eines eigenen "Back in Business"-Angebots um rund ein Drittel vergünstigt. Die Umsetzung der Kampagne kann bis Jahresende erfolgen. Geworben werden kann auf großformatigen Werbeflächen am Bahnhof, in und auf Zügen und Bussen, auf klassischen City Lights sowie auf Brücken. Regionale Buchungen sind ebenso möglich wie österreichweite Schaltungen im Rahmen nationaler Kampagnen, beispielsweise mit einem Netzwerk von über 100 neuen Werbescreens in den 77 wichtigsten Bahnhöfen des Landes. Im österreichweiten Gesamtnetz erzielen die Screens, laut Angaben der ÖBB Werbung, mehr als 50.000 Ausspielungen täglich, mit einer Reichweite von über einer Million Bruttokontakten.

© ÖBB/Andreas Scheiblecker

Railscreen Station in der Station Wien Rennweg. © ÖBB/Andreas Scheiblecker

"Die Stärke der Außenwerbung am Bahnhof ist der rasche Aufbau hoher Reichweiten. Mit unserem attraktiven Angebot unterstützen wir unsere treuen Kunden, diesen Werbeimpact für ihre Kommunikation zu nutzen. Gerade jetzt setzen wir ein positives Zeichen bei unseren Stammkunden", erklärt Karin Seywald-Czihak, Geschäftsführerin der ÖBB Werbung. "Vor allem mit unseren digitalen Werbeflächen vernetzen wir Angebot und Nachfrage effizient und mit enormer Reichweite."

## Ausbau des internationalen Schienenverkehrs

Für einen weiteren nötigen Schub, um das Geschäft nach Corona wieder anzukurbeln, könnte der Ausbau der internationalen Bahnverbindungen sorgen. Ab Mitte Juni wird nach mehreren Jahren Pause wieder eine direkte Zugverbindung von Wien nach Berlin, via Prag und Dresden, geben. Ein Railjet der ÖBB fährt mit Start 15. Juni in der Früh von der deutschen Hauptstadt über Dresden und Prag nach Wien und Graz. In die Gegenrichtung kommt hingegen ein Zug am späten Abend in Berlin an.

Österreich, Deutschland und Tschechien wollen die Bahnverbindungen zwischen den drei Ländern weiter ausbauen. Wie der Bahnbeauftragte der deutschen Bundesregierung, Enak Ferlemann, gegenüber Medien bestätigte, sei der Text einer gemeinsamen Absichtserklärung bereits vorbereitet und soll in den kommenden Monaten unterzeichnet werden. Darin gehe es um den Aus- und Neubau von Streckenabschnitten auf dem Korridor Berlin-Dresden-Prag-Wien.

[www.oebb.at](http://www.oebb.at) [werbung.oebb.at](http://werbung.oebb.at)